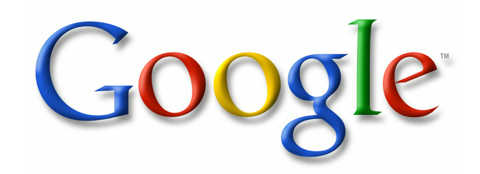


Die mittelalterlic... bearbeitungen der Trojanersage

Wilhelm Greif


VE RI
TAS

Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage,

ein neuer Beitrag zur Dares- und Dictysfrage.

I. Benoît de Sainte-More.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei

hoher philosophischer Facultät zu Marburg

eingereicht von

Wilhelm Greif

aus Marburg.

(Aus: Ausg. u. Abh. aus dem Gebiete der romanischen Philologie.)

Marburg.

Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

1885.

Dem

Andenken meiner teuren Mutter.

I. Vorbemerkungen.

§ 1. Der Sagenkreis vom trojanischen Kriege erfreute sich vom grauen Altertume an bis in die spätesten Zeiten des Mittelalters einer sehr grossen Beliebtheit. Hatten schon die Römer, die durch die Mythe ihrer Abstammung von den Trojanern ein natürliches Interesse an den Schicksalen ihres Stammlandes haben mussten, jenen Stoff mit Vorliebe in ihrer Literatur behandelt, so machte sich eine gleiche Tendenz allmählich bei den von ihnen unterjochten oder mit ihnen in näheren Beziehungen stehenden Völkerschaften geltend; ja es schien fast zum guten Tone zu gehören, dass ein Volk, um sich den tapfern Römern ebenbürtig an die Seite zu stellen, seine Abkunft von Troja herleitete. Auch adlige Familien zählten zuweilen trojanische Helden zu ihren Ahnen (cf. P. Rajna: Le origini delle famiglie padovane. Romania IV. 178; Joly: Benoît de Ste.-More et le Roman de Troie, Paris 1870 I. 582 ff.). Dass bei alle dem oft in der abenteuerlichsten Weise zu Werke gegangen wurde, kann uns bei der gänzlichen Kritiklosigkeit des Mittelalters nicht Wunder nehmen. Wir erinnern nur an die phantastischen Berichte eines Fredegarius*) und des Interpolators der jüngeren Edda. Bei Johannes Parisinus, der um 1322 schrieb, ist zu lesen, dass schon im Jahre 830

*) Ueber Fredegarius s. Krusch: »Die Chronicae des sog. Fredegar« im N. Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichts-Kunde VII, 249 ff., 428 ff.

v. Chr. dem Prinzen Paris zu Ehren die Stadt Paris erbaut würde. Selbst Ronsard war noch in ähnlichen Anschauungen befangen. Interessant ist, wie auch die Türken jedenfalls durch Vermittlung des Namens Teucri mit den Trojanern identificiert wurden. So bezeichnet noch Florentinus Turonensis in seinem 1496 zu Paris erschienenen »Carmen de destructione Constantinopolitana« die Eroberung Konstantinopels durch die Türken als eine »ultio Trojanorum contra Graecos« (cf. Dunger: Die Sage vom troj. Kriege p. 5 anm.).

§ 2. Näher jedoch auf alle diese Punkte einzugehen, halten wir für überflüssig; wir verweisen auf die Arbeiten von Wilh. Grimm: Ueber die Sage von der trojanischen Abkunft der Franken; kl. Schriften, I. 204—211. — Rothe: Die Trojasage der Franken, Germ. I. 34 ff. — Zarnke: Ueber die sogen. Trojanersage der Franken in den Berichten über die Verhandlungen der königl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. phil. hist. Classe vom Jahre 1866, wozu zu vergleichen ist Liter. Centralbl. v. Jahre 1869 p. 381. — Lüthgen: die Quellen und der historische Wert der fränk. Trojasage, Bonn 1855 Dissert. — Lange: Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältnis der nordischen und deutschen Heldensagen p. 171 ff. — Holland in Pfeiffers Germania II. 379. — Rieger ibid. III. 178 f. J. Grimm: G. d. d. Spr. I. 520, 523 f. — Bezzenberger: Annolied (Quedlinburg 1848) p. 108 f. — Massmann: Kaiserchronik III. 491 f. — Mone: Ueber die Franken (Trojanersage) im Anz. f. Kunde der deutschen Vorzeit IV. p. 1 ff. — J. Wormstall: Die Herkunft der Franken von Troja, Münster 1869. Ausserdem lese man nach Joly: Benoît de Ste. More et le Roman de Troie etc. Paris 1870—71 p. 109 ff.

§. 3. Wesentlich für die weitere Verbreitung jener Sage war sicherlich auch der Einfluss Virgils, dessen Bedeutung für das Mittelalter in dem Werke Comparetti's: Vergilio nel medio evo und einer Abhandlung Vietors in Gröbers Z. f. r. Phil. I. 165 ff. ausführlich behandelt wird. Unter seiner Einwirkung

stehen die ältesten uns bekannten Trojanerdichtungen des Mittelalters aus dem 11. und 12. Jahrhundert: das Gedicht des Bernhardus Floriacensis: »de excidio Trojae,« bestehend aus 104 leoninischen Versen und hauptsächlich eine Klage der Hecuba enthaltend; ausserdem eine Anzahl kleinerer Dichtungen (cf. Carmina burana p. 56, 57, 59, 63, ferner die Recension der Arbeit Dungers im Phil. Anz. V. 569 ff.), vor allem aber die Ilias des Simon Capra aurea (Chèvre d'or). Ein kürzlich von Merzdorf als Anhang zu seiner Ausgabe des Troilus des Albert v. Stade abgedrucktes und nach Vorgang Leysers in seiner hist. poet. et poem. medii aevi p. 398 wohl mit Unrecht Hildebert von Tours zugeschriebenes Gedicht (s. Rec. v. Peiper Jen. Lit. Z. 1875 p. 547 ff.) steht mit jener Ilias im engsten Zusammenhang; Der Anfang stimmt fast wörtlich damit überein. Ueber alles dies vergl. man Dunger p. 21—23.

§. 4. Zwar blieb auch Homer dem Mittelalter nicht unbekannt, doch wurde er besonders in der gekürzten Fassung des sogen. Pindarus Thebanus nur gelegentlich zur Benutzung herangezogen. Selbst Virgil und Ovid fanden trotz ihres grossen Ansehens bei den Darstellungen des Trojanerkrieges nur eine untergeordnete Verwendung. Wohl aber sind es zwei bereits der Verfallzeit der römischen Literatur angehörige prosaische Machwerke, aus denen als seinen Hauptwurzeln der mächtige Baum der mittelalterlichen Trojasage emporschoss: die »historia de excidio Trojae« eines Dares Phrygius, ein besonders klägliches Produkt, und die »Ephemeris belli Trojani« des Dictys Cretensis. Beide machen keinen geringeren Anspruch als auf authentischen Berichten zu beruhen und von Augenzeugen niedergeschrieben zu sein.

§ 5. Die uns überkommenen Fassungen documentieren sich in den beiden vorausgeschickten Briefen (Ueber das Verhältnis des Briefes und des Prologs bei Dictys s. L. Havet, Revue de Phil. 1879 III. 81) als Uebersetzungen griechischer Originale, und Körting in seiner Abhandlung: Dictys und Dares, Halle 1874, hat den Nachweis zu liefern gesucht, dass diesen letzteren

Angaben Glauben zu schenken sei, mit welchem Erfolg, darüber sind die Meinungen allerdings noch sehr verschieden (s. Lit. Centralbl. 1874 p. 760 f.). Bereits vor ihm haben eine Anzahl hervorragender Männer die Existenz eines griechischen Dictys und Dares verfochten (cf. Körting p. 10), doch können ihre Argumentationen heute nicht mehr in allen Punkten stichhaltig sein, da sie bei der Beurteilung jener Fragen sich z. T. auf Guido de Columna's Autorität stützten, ohne dessen Verhältnis zu Benoît de Ste. More, wovon später zu handeln sein wird, zu kennen. So urteilt Dederich in seiner Ausgabe des Dictys, Bonn 1833 p. XXI in ganz verkehrter Weise: »Ex Graeco Darete bellum Trojanum conscripsit etiam Guido de Columna« und p. XXII: »Reditum Graecorum ... ex Graeco Dictye Guido desumsit.«

§ 6. Was Körtings Beweisverfahren angeht, so hat er zwar manche beachtenswerte Punkte aufgestellt, doch scheint er in seinem Bestreben, griechische Originale nachzuweisen, für die Gegengründe ein etwas zu wenig offenes Auge gehabt zu haben. Unverständlich bleibt uns, dass er sich hinsichtlich des Stiles unseres lateinischen Dictys, an dem sich doch die Uebersetzung gewissermassen am ersten verraten müsste, so leicht über die von Meister in seiner Ausgabe hervorgehobenen, unverkennbaren Anklänge an Sallust hinwegsetzt, Belege die von Dunger: Dictys-Septimius etc., Progr. des Vitzthumschen Gymn. Dresden 1878 und Wagner Jahrb. f. Phil. CXXI p. 509 noch vermehrt wurden; vergl. dazu Dederich praefatio ad Dictyn p. XXVI. und H. Pratje: Quaestiones Sallustianae, Götting. Diss. 1874, p. 9—40; betreffs der Arbeit Dungers sehe man noch nach die Besprechung von Ludwig in Gröbers Z. f. r. Phil. III. 107, Peiper im Anz. f. d. Altert. VI. p. 76 ff. und Lehrs in d. Königsberger Monatsbl. v. 1878 Nr. 9.

§ 7. Die Frage, ob der byzantinische Chronist Malalas, aus dem, wie Wagner im Philolog. XXXVIII. 105 ff. nachweist, Isaak Porphyrogenetos und Tzetzes geschöpft haben, in dem Maasse Latein verstand, dass er seinen Bericht über den trojanischen Krieg im 5. Buch seiner Chronographia einem lateinischen Dictys entnehmen konnte, glaubt Körting (De

vocibus Latinis, quae apud Joannem Malalam chronographum Byzantinum inveniuntur; Ind. Lect. in Academ. Monast. 1879) verneinen zu müssen, wogegen Wagner im Phil. Anz. X. 91 und an der oben citierten Stelle des Phil. p. 108, sowie Dunger: Dictys-Septimius zur Evidenz dargethan haben, dass Malalas die Kenntnis des Lateinischen nicht ohne weiteres abzusprechen ist.

§ 8. Auch die Gründe Körtings für das Vorhandensein eines griechischen Dares hat Wagner Philologus XXXVIII. 92 ff. als nichtzwingend zurückgewiesen. Wenn in dem uns überlieferten Text Aeneas als Verräter Trojas hingestellt wird, so besagt das nichts für die griechische Abfassung, da, wie Wagner zeigt, auch andere römische Schriftsteller ein gleiches gethan haben. Auch dass die »historia« in überaus tendenziöser Weise für die Trojaner Partei nimmt, dass die Helden der letzteren bei weitem eine bedeutendere Rolle spielen als die der Griechen, dass diese selbst in den Kämpfen viel häufiger unterliegen und beträchtlichere Verluste erleiden als die Trojaner, dürfte ebenfalls nicht sehr beweisend dafür sein, dass jene von einem griechischen Autor verfasst ist. Aus dem ungeschickten, plumpen Verfahren, welches der Verfasser eingeschlagen hat, aber »den Schluss ziehen zu wollen, dass der Urtext griechisch gewesen sein solle, kann bei Körting nur aus dem Streben hervorgegangen sein, einen griechischen Dares zu substituiren.« (Wagner a. a. O.). Weiter auf alle diese Fragen einzugehen, kann hier nicht unsere Aufgabe sein, wir glaubten nur der Vollständigkeit halber kurz darauf hinweisen zu müssen.

§ 9. War nun, wie oben gezeigt, durch die bei vielen Völkern nach Vorgang der Römer ausgebildete Sage der Abstammung von den Trojanern das Interesse für die Begebenheiten vor Ilion wachgerufen und damit der epischen Dichtung ein weites und fruchtbares Feld erschlossen, so kann uns nicht Wunder nehmen, dass dieselbe mit Vorliebe die Darstellungen eines Dares und Dictys sich zum Ausgangspunkte wählte. Denn da diese letzteren mit ihrer Behauptung, persönlich an

dem trojanischen Kriege teilgenommen zu haben, in den völlig kritiklosen Zeiten des Mittelalters überall Glauben fanden, um so mehr als sie alles in der denkbar einfachsten Weise erzählen, so war Homer selbstverständlich in den Augen des Publikums als Fälscher der Wahrheit gebrandmarkt; auch musste das Verständnis für dessen weitverzweigtes Mythensystem jenem Zeitalter noch verschlossen bleiben. Interessant ist es, ein mittelalterliches Urteil über ihn zu hören. Guido de Columna schreibt in dem Prolog zu seiner Historia destructionis Trojae p. 1: »Homerus apud Grecos ejus historie puram et simplicem veritatem in versuta vestigia variavit fingens multa que non fuerunt et que fuerunt aliter transformando. Introduxit enim deos quos coluit antiqua gentilitas impugnasse Trojanos et cum eis fuisse velut viventes homines debellatos.«

§ 10. Dass von jenen beiden Erzählungen gerade Dares trotz der grösseren Dürftigkeit und Trockenheit hauptsächlich zu Grunde gelegt wurde, mag daher rühren, dass das Latein redende Mittelalter eben jener Tradition (§ 1) zufolge naturgemäss mit seinen Sympathieen auf Seiten der Trojaner stand, während die Byzantiner wahrscheinlich alle in direktem oder indirektem Anschluss an Malalas den vom Standpunkte der Griechen aus schreibenden Dictys ausbeuteten (cf. Dunger: Die Sage etc. p. 18, Joly I. p. 168, Körting p. 16, Wagner Phil. XXXVIII. 105).

§ 11. Eine für die Beurteilung und das Verständnis der mittelalterlichen Literaturen höchst wichtige Frage ist es nun, ob die Autoren, welche den Trojanerkrieg zum Gegenstande ihrer Dichtungen machten, die uns vorliegenden Redaktionen des Dares und Dictys als Quelle benutzten oder ob ihnen in jenen Zeiten etwa ausführlichere Fassungen derselben zu Gebote standen. Körting ist der Ansicht, dass ausser den griechischen Originalen noch ausführlichere lateinische Uebersetzungen cursierten, die Benoit, dem eigentlichen Vater der mittelalterlichen Trojadichtung, noch vorgelegen hätten. In diesem Punkte schliesst sich ihm, was Dares angeht, Jäckel in seiner Dissertation: Dares Phrygius und Benoit de Ste. More, Breslau 1875, unbedingt an

und sucht noch andere Argumente vorzubringen. Noch weiter geht Fischer in seiner Arbeit: Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Ste. More als Vorbild für die mhd. Trojadichtungen des Herbort von Fritslâr und des Konrad von Würzburg, Neuphilolog. Studien herausgeg. v. Körting, Heft II, indem er sich bestrebt nachzuweisen, dass nicht nur Benoît, sondern auch seine mittelhochdeutschen Bearbeiter noch die ausführlicheren Redaktionen des Dictys und Dares gekannt hätten. Wir werden an späterer Stelle unserer Untersuchung Gelegenheit nehmen, die Grundlosigkeit dieser Behauptung darzuthun. Auch Gaston Paris, der anfangs ähnliche Ansichten wie Körting vertrat, erklärt gelegentlich einer Besprechung der Schrift dieses letzteren in der Revue critique v. Jahre 1874, Nr. 19 p. 289 ff.: »J'ai conservé assez longtemps, même après les travaux de MM. Dunger et Joly, l'opinion qu'il reprend pour son compte, mais je me suis vu obligé après des recherches et des réflexions plus aprofondies d'y renoncer pour me rendre à celle de ces deux critiques.«

§ 12. Ehe wir nun jene Frage einer nochmaligen, genauen Revision unterwerfen, wollen wir zusehen, ob sich nicht aus älteren Werken die Existenz verloren gegangener, ausführlicherer Dares- und Dictystexte constatieren lässt.

Von Jordanis resp. Cassiodor ist in seiner Getengeschichte cap. 9 (neuerdings herausgegeben von Mommsen in den Mon. Germ. hist. auct. antiqu. V. 1) ein Bericht über Telephus eingefügt. Mommsen sucht nun Hermes X 383 geltend zu machen, dass diese Erzählung aus Dictys und zwar einer reineren Quelle desselben, d. h. deren griechischem Original entnommen ist, und erklärt demgemäss in obiger Ausgabe bei dem Verzeichnis der benutzten Quellen p. XXXI: »in fabula de Telepho auctor adhibuit, non quam nos habemus Latinam interpretationem sed ipsum archetypum Graecum deperditum,« ein schwerlich hinreichend begründetes Urteil, auf das sich jedoch H. Flach in seiner Untersuchung über Eudokia und Suidas, Leipzig 1879 p. 80 ohne weiteres beruft (cf. Wagner, Jahrb. f. Phil. CXXI.

p. 509 ff.). Der Wortlaut bei Jordanis stimmt ziemlich genau mit dem unserer lateinischen Ephemeris überein. Man vergl. Dictys (ed. Meister) II. 4 und Jordanis: de rebus geticis (ed. Mommsen) IX. 10. Die Punkte, welche Mommsen eine reinere Quelle des Dictys als Vorlage für letzteren vermuten liessen, hat Wagner an dem oben angegebenen Ort beseitigt; besonders weist er unter Beibringung vieler Belegstellen darauf hin, dass Dictys gerade in den capp. 3—5 des 2. Buches von Sallusts Stil stark beeinflusst ist, so dass es allerdings merkwürdig wäre, wenn der lateinische Dictys an der Stelle, wo er Sallust nachgeahmt, genau mit dem obigen Bericht, der aus dem griechischen Original entnommen sein soll, übereinstimmte.

§ 13. Nicht lange nachher finden wir Dares von Isidor von Sevilla in seinen Origenes I. 41 als Geschichtschreiber citiert: »historiam primus apud nos Moyses conscripsit, apud gentiles vero primus Dares Phrygius de Graecis et Trojanis historiam edidit, quam in foliis palmarum ab eo conscriptam esse ferunt«. Gaston Paris (in dem früher angeführten Artikel in der Revue critique 1874 Nr. 19 p. 290) ist zu der Annahme geneigt, dass Isidor einen ausführlicheren Dares kannte, in dem wirklich jener Zug analog den Angaben des Prologs bei Dictys sich befunden habe, wie er denn auch dem verlorengegangenen Original dem letzten cap. unseres Dares zufolge den Titel: »acta diurna« in Uebereinstimmung mit Dictys' Ephemeris zuerteilen will. Ist diese Ansicht an sich nicht ungerechtfertigt, so kann doch jene ganz allgemein gehaltene Aeusserung Isidors, die zudem auf einer Verwechselung mit Dictys beruhen könnte, nicht als beweiskräftig für die Existenz eines umfangreicheren Originals des Dares angesehen werden. Auch Körting erkennt dieses vollständig an (p. 115).

§ 14. Noch auf eine andere Weise aber hat Gaston Paris (Romania III. 129 ff.) einen ausführlicheren Dares zu eruieren gesucht. In den 3. Hss. des Fredegarius scholasticus (Montpellier 156, Troyes 802, Brit. Mus. Harl. 3771), dessen bereits oben (§ 1) gedacht, findet sich nämlich vor jenem Bericht über

die Abstammung der Franken eine kurze Erzählung des trojanischen Krieges nach Dares interpoliert (abgedruckt Rom. III. 138—144), daher die Benennung: historia Daretis Phrygii de origine Francorum. Bereits Joly hatte I. p. 172 anm. 3 auf diese Fassung hingewiesen, die er mit Recht bezeichnet als: »un résumé fait, à ce qu'il semble, de mémoire, et par une mémoire infidèle.« Dieser Umstand muss uns schon von vornherein mit einem gewissen Misstrauen dem Texte gegenüber erfüllen, zumal wenn wir sehen, welche groben Verstösse dem Verfasser untergelaufen sind. So wird Memnon aus Menelaus, Palamedes aus Polypoetes, sogar Ulixes (Olixis) muss sich gefallen lassen, an Stelle Antenors gegen die Griechen ins Feld geschickt zu werden.

§ 15. Prüfen wir nun die verschiedenen Momente, die Gaston Paris für die Existenz eines ausführlicheren Dares aufgefunden zu haben glaubt.

Zuerst hebt er hervor, dass in jenem Auszug p. 138, 25 angegeben ist:

vento aquilone contrario recesserunt a recto itinere et venerunt ad Simoenta portum, ubi Simoes fluvius Trojanorum mare magnum ingreditur,

während unser Dares cap. 2, p. 3, 19 nur berichtet:

navim admovit ad portum Simoenta.

Hieraus den Schluss ziehen zu wollen, dass jene genaueren Angaben einem ausführlicheren Darestexte zu verdanken sind, ist aber doch etwas gewagt. Jener Name des Flusses konnte dem Chronisten aus Virgil oder Ovid zur Genüge bekannt sein, und wir glauben, eine Bekanntschaft mit diesen Dichtern dürfen wir ihm bei all seiner Unwissenheit wohl zutrauen. Gerade der Umstand, dass bei ihm mit keinem Worte der Argonauten gedacht wird, kann nur auf Benutzung unseres Dares hindeuten, welcher am Schlusse des cap. 1 nur erklärt: »qui volunt eos cognoscere, Argonautas legant,« wogegen in einer ausführlicheren Recension jedenfalls ein grösserer Abschnitt hiervon gehandelt haben müsste. — Ebenso gewagt würde es sein, aus dem »détail donné sur la capture d'Hésione: in praedio

regali . . . Hesionam . . . repperiunt (p. 139, 54)« eine ausführlichere Redaktion desselben zu erschliessen. — Wenn der Interpolator gelegentlich des Raubes der Helena erzählt:

Ineunte anno, sicut mos erat apud reges Graecorum, in unum congregati Macedoniam urbem metropolim diem festum Jovi consecraverunt, sicut Judaeis mos erat Deo sacrificare in Hierosolima (p. 139, 62),

während unser Dares nur weiss, dass Menelaus sich zu Nestor nach Pylos begeben hatte, so kann man nicht einsehen, warum gerade in jener Fassung die ursprüngliche Gestalt des Dares zu erkennen sei; im Gegenteil wäre es höchst sonderbar, wenn unser angeblicher Epitomator aus einem durchaus nicht ersichtlichen Grunde obigen Zug dafür eingesetzt hätte. Ueberdies ist ja in demselben Capitel bei Dares einige Zeilen weiter auch die Rede von einer Festlichkeit, verbunden mit einem Opfer, wenn auch in anderem Zusammenhange:

Junonis dies festus erat his diebus, quibus Alexander in insulam Cythercam venit . . . Dianae sacrificavit (p. 12, 1),

so dass diese Stelle dem Interpolator leicht vorgeschwebt haben könnte. (Macedoniam ist vielleicht eine Verwechselung mit dem p. 6, 23 und später p. 19, 4 noch einmal genannten Magnesiam.) — Bei Fredegarius p. 139, 69 findet sich die Stelle: »Alea (so in M, Alete in T, Helea in L.), qui primus tabularum usum reperit.« Dies sucht Gaston Paris folgendermassen zu deuten: »Il est clair qu'il s'agit ici de Palamède (bien que son nom se trouve déjà dans l'énumération) et que l'inepte abréviateur a pris „alea," qui figurait dans une phrase où l'invention des jeux de hasard était atribuée à Palamède, pour le nom d'un héros auquel il a rapporté cette invention«, sicherlich eine geistreiche Hypothese, mit der jedoch bei der entsetzlichen Verstümmelung der Eigennamen in alten Texten nicht viel bewiesen ist. — Auf die Zahlenangaben in Betreff der nach jedem Kampfe von den Griechen und Trojanern Gefallenen kann kein Gewicht gelegt werden, zumal es fest steht, dass jener Ueberarbeiter den Darestext selbst nicht vor sich hatte, sondern nur aus dem Gedächtnis reproducierte; ebensowenig kann der

Umstand massgebend sein, dass zum Zeichen für die Griechen, welche die Stadt erobern wollen, (nocte media!) ein »signum inauditum et excogitatum in similitudine capitis equi super murum apparuit« (p. 143, 205), worin Gaston Paris geneigt ist, die ursprüngliche Gestalt der Fabel von dem trojanischen Pferd bei Dares zu erkennen, eine Ansicht, der wir uns durchaus nicht anzuschliessen vermögen. Bekanntlich sagt unsere historia p. 49, 1:

suadet Polydamas noctu exercitum ad portam Scaeam adducant, ubi extrinsecus caput equi sculptum est, ibi praesidia habere noctu Antenorem et Anchisen, exercitui Argivorum portam reseraturos eisque lumen prolaturos, id signum eruptionis fore.

Aehnlich sagt Servius in seinem Commentar zu Virg. Aen. II. 15:

Porta, quam eis Antenor aperuit, equum habuisse pictum memoratur (cf. G. Paris Rev. crit. 1874 p. 290 anm. 2).

Einen weiteren Beweis für einen ausführlicheren Dares hat Gaston Paris darin zu finden geglaubt, dass der Interpolator den Neoptolemus bei der Opferung der Polyxena auf dem Grabe seines Vaters sagen lässt: »Recipe puellam, pater, pro qua vita caruisti; in futuro uxorem posside eam« (p. 143, 218), indem er Bedenken trägt, jenem die Idee dieser kleinen Rede zuzuerkennen. Allein die Vorliebe, die sich bei demselben dafür bekundet, Reden einzustreuen, dürfte dieses Argument nicht als sehr stichhaltig erscheinen lassen. Immerhin wäre es auch nicht undenkbar, dass Senecas Einfluss sich geltend gemacht habe, worauf Gaston Paris p. 134 auch selbst hinweist.

§ 16. Da nun, wie wir dargethan zu haben glauben, die Beweisführung des französischen Gelehrten, so scharfsinnig sie sein mag, nicht als überzeugend angesehen werden kann, in welchem Sinne sich auch Krusch im N. Archiv f. ält. d. Gesch. VII. 512 äussert und was ebenso Jäckel, obwohl er sonst einen ausführlicheren Dares verficht, in seinen Thesen ausspricht, so müssen wir vorläufig erklären, dass in den frühesten Perioden des Mittelalters weder die Existenz eines ausführlicheren Dictys noch die eines umfangreicheren Dares aus Literaturwerken nachgewiesen werden kann.

Wenden wir uns nun zu unserer eigentlichen Aufgabe, den Bearbeitungen der Trojanersage bei den mittelalterlichen Autoren.

II. Benoit de Sainte-More.

§ 17. Allen mittelalterlichen Bearbeitern jener Sage voran an Bedeutung geht der nordfranzösische Trouvère Benoit de Ste. More mit seinem grossartigen Roman de Troie (ed. Joly, Paris 1870; vgl. die Besprechung von Pannier in der Revue critique 1870 No. 16 p. 247 ff. und von Mussafia im Liter. Centralbl. Leipzig 1870 sp. 310 ff. Ueber weitere Hss. s. Bartoli: i codici francesi della biblioteca Marciana di Venezia, Venedig 1872 u. Stengel Z. f. rom. Phil. VI. p. 463 anm.), der Jahrhunderte lang nicht nur in Frankreich sondern in fast allen europäischen Ländern Bewunderer und Nachahmer in reichlicher Menge fand. Er ist der eigentliche Vater der mittelalterlichen Trojanerdichtung, denn die mehr gelehrten und in antikem Tone gehaltenen Produkte eines Bernhard v. Fleury, eines Simon Chèvre d'or etc. (cf. § 3) konnten von nachhaltigem Einfluss für jene Zeiten nicht sein. Erst dadurch, dass Benoît an die nüchternen, verstandesmässigen Darstellungen eines Dares und Dictys sich anschloss, welche das ganze geschäftige Treiben der homerischen Götterwelt verbannt hatten, konnte jener Sagenstoff auch dem Ideenkreise eines weniger gelehrten Publikums zugänglich gemacht werden. Ebenso trug die oben (§ 1) angedeutete Tradition der Abstammung von den Trojanern, die sich allmählich bei verschiedenen Völkern des Abendlandes ausbildete, nicht wenig zu dem ungeheuren Erfolg und der raschen Verbreitung des Werkes Benoits bei, der dadurch gewissermassen den Boden für sein Unternehmen bereits hergerichtet fand. Hierzu kommt noch, dass durch die Kreuzzüge das Interesse für die Schicksale des Orients lebhaft erregt worden war.

§ 18. Eine wichtige Frage tritt nun hinsichtlich des Verhältnisses Benoits zu seinen Quellen an uns heran, eine Frage, deren Lösung, um Körtings Worte zu gebrauchen (p. 111 anm. 3), für die altfranzösische Literaturgeschichte von grosser Wichtigkeit ist, da von ihr die richtige Beurteilung der Dichter-

fähigkeit Benoîts und des ästhetischen Wertes des Roman de Troie abhängt:

Hat Benoît Dares und Dictys in der uns vorliegenden Gestalt benutzt oder lagen ihm ausführlichere Redaktionen derselben vor?

Der Dichter äussert sich über seine Quelle v. 125—140 des allerdings kritisch noch sicherzustellen den gedruckten Textes folgendermassen:

Ceste estoire n'est pas usée	Que plus ne meinz n'i a mestier
N'en gaires leus n'en est trovée	Ci voil l'estoire comencier
Ja retraite ne fu unquore	Le latin sivrai et la lettre
Mès Beneeiz de Seinte More	Nule altre rien n'i voldrai metre
L'a controvéot fait et dit(wohl: les dits)	Se si non con le truis escrit
Et o sa main les moz escrit (=escrits)	Gie ne di pas qu'alcun buen dit
Et si tailliez et si curez	N'i mete se faire le sai
Et si assis et si posez	Mès la matière ensivrai.

Diese Angaben scheinen uns einen Wiederspruch zu enthalten denn, während in den Worten v. 130–133:

Et o sa main les moz escrit	Et si assis et si posez
Et si tailliez et si curez	Que plus ne meins n'i a mestier

sich eine gewisse selbständige Thätigkeit des Dichters in der Behandlung seines Stoffes verrät, erklärt er gleich darauf:

Le latin sivrai et la letre	Se si non con le truis escrit,
Nule altre rien ni voldrai metre	

jedoch mit der vorsichtigen Clausel:

Gie ne di pas qu'alcun buen dit	Mès la matière ensivrai.
N'i mete se faire le sai	

Im grossen und ganzen will er also den Gedankengang des ihm von einer Vorlage gebotenen Materials befolgen, hier und da aber, wo es angeht, sich einige Zusätze gestatten.

§ 19. Im Verlaufe des Gedichtes selbst finden sich zahlreiche Stellen, wo Benoît sich auf seine Quelle beruft, denen wir jedoch keinen grossen Wert beizulegen vermögen, da die mittelalterlichen Autoren in dieser Beziehung wenig gewissenhaft verfuhren und sich häufig auf ihre Vorlagen beriefen, um sich den Schein der Glaubwürdigkeit zu geben. Es wird indessen nicht überflüssig sein, an einigen Beispielen die Unglaubwürdigkeit solcher Berufungen nachzuweisen.

v. 6205 ff. heisst es:

Molt se vestirent richement	Car se li livres ne nos ment

De dras de seie de colors
Ovrez à bestes et à flors
Furent vestu et affublé
D'or et de pières tuselé . . .
En lor chief orent dous chapax
Fez de la plume d'uns oisiax
Qui conversent tesmoing l'auctor
En Inde la superior
Soef olant ço sai retraire
Et si n'est colors qui n'i paire.

v. 11907 f.:

Escu avoit si con lison
Vermeil si ot d'or un lion.

v. 13008 ff.:

Car Romulus qui fonda Rome
Ne les poïst mie esligier
Sanz tere vendre ou engagier
Ço dit Daires qui pas ne ment.

v. 14875 ff.:

Quant Paris ot pris dame Heleine
Si li dona tote demeine
Ceste chanbre li reis Prianz
Par le conseil de ses enfanz
Onques à dame ne pucele
Ne dona l'en altre si bele
Ne si bone, ço dit li livres
Plus valeit de C. M. livres.

v. 16638 ff.:

Issi com nos retrait l'estoire
Dedans lo flum de paradis
A un arbre d'estrange pris,

Wenn auch Jäckel p. 62 den ersten Vers zu der vorhergehenden detaillierten Beschreibung des Grabmals Hectors ziehen will, was übrigens noch gar nicht so ganz ausgemacht ist, die Berufung auf die Quelle (Dares) bleibt ebenso unglaubwürdig.

Während nun Benoît im Anschluss an Dictys die Einnahme Trojas mit Hilfe des hölzernen Pferdes erzählt und demgemäss die Griechen nach Abbrennung ihres Lagers sich zum Schein mit ihrer Flotte zurückziehen lässt, wogegen Dares die Eroberung der Stadt bekanntlich ganz anders erzählt, beruft sich derselbe nichtsdestoweniger auch auf letzteren:

v. 25883 f.:

Volentiers i ont les feus mis
Si com Daires dit et Dithis.

§ 20. Die Beispiele liessen sich sicher noch vermehren, doch wir glauben, diese werden genügen, um zu zeigen, in welch weitherziger Weise sich der altfranzösische Trouvère auf seine Quelle beruft, und es wird wohl niemand zu behaupten wagen, dass jene Stellen, in denen er sich ausdrücklich auf seine Vorlage bezieht, aus einem antiken Werke entnommen sind. Haben wir nun hiermit constatiert, dass den Berufungen Benoîts wenig Glauben zu schenken ist, so sind wir auch berechtigt alle ferneren mit Misstrauen aufzunehmen, und seine

Versicherungen, dass Partieen, die der uns vorliegende Dares- resp. Dictystext nicht aufweisen, doch daraus geschöpft seien, können für uns nicht bindend sein*).

§ 21. Nunmehr können wir dazu übergehen, den Roman de Troie in seinem Verhältnis zu Dares und Dictys näher zu prüfen.

Im Anfang schliesst sich Benoit (B) eng an Dares (D) an und zwar z. T. in genauer Uebereinstimmung mit unserm Text:

B 703 ff.: Peléus (!) fu uns riches reis ...
Icil reis avoit un suen frère
Eson fu par non apelez
Et Penolope la citez (!) ...
Et cil avoit un filz Eson (wohl: Et ... cil Eson)
Qui estoit apelez Jason

De grant bialté et de grant pris
Et de grant sen si com gie lis
Grant force avoit et grant vertu
En maint regne fu conéu
Molt fu corteis et gens et pros
Et molt estoit amé de toz

D. cap. I. (ed Meister p. 2, 1 ff):

Pelias rex [in Peloponneso] Aesonem fratrem habuit. Aesonis filius erat Jason virtute praestans, et qui sub regno eius erant, omnes hospites habebat et ab eis validissime amabatur.

Die Worte: de grant bialté scheinen schon eine Hindeutung auf das später nach Ovid berichtete Liebesverhältnis zwischen Jason und Medea zu enthalten; jedenfalls würde ein Epitomator, selbst wenn er die Absicht hatte, letzteres nicht zu erzählen, jene Eigenschaft nicht deshalb unerwähnt gelassen haben.

---

*) Da die von Joly I. 207 ausgehobenen Citate unvollständig sind, mag hier ein Verzeichnis aller der Stellen folgen, wo der Dichter, sei es mit Recht oder mit Unrecht, sich auf seine Quellen bezieht, wobei diejenigen, wo Dares und Dictys speciell genannt werden, mit * bezeichnet sind.

Uebereinstimmend mit Dares resp. Dictys sind: v. 714, 718, 751, 900, *2048, *2051, 2090, *3107, *3131, 3138, 3974, 4239, 4256, *5074, 5083, *5108, 5278, *5422, *5490, *5559, *6505, 6933, 10039, 10249, 10314, 10492, 10792, *12018, *12588, 12648, (*14048), 14347, 14523, 15126, 15199, *16210, 16594, 16982, 17386, 17488, 18726, 18859, *18952, 19996, 20111, 20140, 20560, *21173, *22248, 22477, 22519, 23542, 23602, 23619, *23722, 24288, 24640, *24801, *25232, 25289, *25507, 26002, *26040, *26142, 26236, 26247, *26461, 26486, 26495, 26529, 26982, 27319, 27343, 27449, 27502, 27931, 27954 (28082, *28104), *28147, 28198, *28295, 28919, *29361, 29398, 29417, (*29579), 29718.

Ohne Entsprechung bei Dares resp. Dictys sind: v. 1630, 2019, 2947, 4752, *5183, 5475, 6206, 6215, 7079, 7260, *8799, 9250, *9957, 10487, 10711, 11907, 12275, *12292, 12394, *13011, 13988, 14081, 14333, 14607, 14710, 14881, 16206, 16638, 16700, 17332, 18525, *19272, 19376, 19938, *20020, 20571, (*21395), 21516, 21520, 21557, (23704), 23907, 24174, 24257, 24269, *25884, *27153, *27863 27880 *27921, 28242, 28581, 28939.

B 729 ff.: Quant ço vit li reis Peléus
Que Jason montot plus et plus
Et que chascon jor essalçot
Dotanz en fu poor en ot
Que ne créust tant et montast
Que de la terre lo getast.

D. p. 2, 4: Pelias rex ut vidit Jasonem tam acceptum esse omni homini veritus est ne sibi injurias faceret et se regno ejiceret.

§ 22. Dares fährt nun gleich fort:
dicit Jasoni Colchis pellem inauratam arietis esse dignam ejus virtute,
ohne zu erwähnen, dass Pelias darnach trachtete, Jason bei Seite zu schaffen. Wenn Benoît die unbedeutende Lücke, die Körting p. 83, 1*) hier constatiert, richtig ausgefüllt hat, so gehörte wahrlich kein allzu grosser Scharfsinn dazu. Körting meint, man solle nicht einwenden, dass der Verfasser unseres Darestextes das Motiv der Handlungsweise des Pelias als allgemein bekannt vorausgesetzt habe, man müsse dann erst beweisen, dass im 6. Jahrhundert, in dem derselbe jedenfalls abgefasst ist, die Argonautenmythe noch so allgemein verbreitet war. — Das ist unserer Ansicht nach gar nicht nötig, denn der Satz »veritus est — ejiceret« besagte schon genug. Wenn aber jene Zeit wirklich so wenig Combinationsgabe besass, wie konnte dann der Epitomator so stark kürzen, dass der Bericht seiner Gegenwart, für die er doch zunächst bestimmt ist, unverständlich wird. Wenn man dem entgegen halten wollte, dass es dem Epitomator nur auf die Begebenheiten vor Troja ankam, so wäre ein gleiches von dem ursprünglichen Verfasser auch recht wohl denkbar; zur Annahme eines ausführlicheren Originals sehen wir uns deshalb durchaus nicht gezwungen.

Im übrigen stimmt B v. 785—958 genau z. T. wörtlich mit der weiteren Erzählung von D cap. I. überein.

§ 23. Ein positives Moment glauben wir gerade hier beibringen zu können, dass Benoît nur die uns erhaltene Redaktion des Dares kannte. Bekanntlich citiert letzterer nicht die Namen derjenigen, welche am Argonautenzuge teil nahmen, denn: qui volunt eos cognoscere Argonautas legant (p. 8, 17); in

*) »Es musste doch gewiss gesagt werden, dass Pelias den Jason nur deshalb zur Fahrt nach Kolchis antrieb, weil er ihn dadurch zu verderben hoffte.«

einer umfangreicheren Redaktion also müssten dieselben gestanden haben und zwar in ziemlicher Menge, denn sonst würde der Epitomator nicht die Mühe gescheut haben sie aufzuführen. Bei unserem Trouvère, der die Namen, die ihm seine Quellen bieten, stets aufnimmt, findet sich nun von alle dem nichts: er sagt nur v. 954 ff.:

Venu furent li chevalier
Et tuit li autre companion
En la nef entrent à bandon
Ensemble o els vait Hercules
Qui parenz Jason esteit près.

Dass Hercules sich darunter befand, konnte der Dichter aus dem Anfang des cap. III. bei Dares ersehen, während wir die Angabe, dass Hercules Jasons naher Verwandter ist, mit ziemlicher Sicherheit als seine Fiction zu betrachten haben werden, da das Altertum von einem solchen Verhältnis nichts weiss (Körting p. 85, 2), Benoît aber mit Vorliebe derartige Verwandtschaften supponiert (vergl. vv. 2543, 2610, 2654, 5664, 6664, 6733, 6775, 6833, 6854, 7442, 7665, 7669, 7828, 7854, 8156, 8204, 8227, 8741, 9441, 9845 etc.).

§ 24. Von v. 959—1124 stimmt Benoît mit D. cap. II. bis p. 4, 7: »Colchos profecti sunt« überein, einige selbständige Zusätze (die Reden Jasons, Hercules' und der Gesandten Laomedons) abgerechnet. Der Dichter benutzt hier die Gelegenheit, eine längere Erzählung der Begebenheiten in Colchis einzuschieben, wobei er sich im wesentlichen an Ovid Her. XII. und Met. VII. anlehnt (Dunger p. 33, Bartsch: Albr. v. Halberst. u. Ovid im Mittelalter p. LXXXVIII, Körting p. 79 anm.). Zum Beweise dafür, dass unserem Trouvère auch das VII. Buch der Met. vorlag, können wir folgendes geltend machen:

v. 899 ff. sagt er:

Ço solent dire li ploecr
Mès gie ne truis mie en l'auctor
Que ce fu la premiere nef
Où onques ot veile ne tref
Ne qui onques corust par mer;

offenbar hat er hierbei den Schlussvers von Met. VI. im Auge gehabt:

Per mare non notum prima petiere carina;

auch der Umstand, dass der Widder mit dem goldenen Vliess

noch als lebend angenommen wird (v. 755 f. 1348 f.) dürfte, worauf schon Körting p. 79 hinweist, auf einem Missverständnis der Worte »aries aureus« (Ov. Met. VII. 151) beruhen; im übrigen finden sich noch folgende auffallende Anklänge:

B.	Met. VII.
1212: De cler jor féist nuit oscure	209: pallet nostris Aurora venenis;
1215: Les eves feseit corre arriere.	200: cum volui ripis mirantibus amnes in fontes rediere suos
1598: Séurté voil que gie en aie	46: et dabit ante fidem 94: servatus promissa dato;
1731: s'entrociront	VII. 141: Terrigenae pereunt per mutua vulnera fratres;
1871: vit la clarté de l'or vermeil contre la raie del soleil	VI. 720: vellera ... nitido radiantia villo
1950: Si en a prise la toison	VII. 155: et auro Heros Aesonius potitur.

An die XII. Heroide erinnern folgende Züge:

B	Her. XII.
1186: Oetes vait contr' als li reis Si baron et si vavassor Les recoillent à grant enor,	29: Accipit hospitio juvenes Aeëta Pelasgos;
1247: Molt en avoit oï parler,	31: Tunc coepi scire, quid esses;
1934: Cele nuit la despucela	XII. 111: Virginitas facta est peregrini praeda latronis;
1903: Quant lo serpenz lo vit vers sei En halt sibla si ot effrei Les escherdes hérice et trenble,	101: Pervigil ecce draco squammis crepitantibus horrens Sibilat.

Gerade der Umstand, dass Benoît den Schauplatz der Heldenthaten Jasons auf eine einsame Insel verlegt, dass letzterer sich allein dorthin begiebt, indess Medea von einem Turme aus zusieht, könnte einer Benutzung der XII. Heroide zuzuschreiben sein. Hier wird ebenfalls nichts davon berichtet, dass Zuschauer zugegen waren, nur Medea sitzt voll Besorgnis da:

Ipsa ego pallida sedi (v. 97);

auch vorher (v. 67 ff.) ist davon die Rede, dass Jason und Medea sich in einen entlegenen Hain begeben.

Die vier Punkte, in denen Körting p. 78 f. eine Abweichung des Dichters von Ovids Met. constatiert und von denen einer (s. oben) durch die etwaige Benutzung der Heroiden beseitigt wird, erscheinen uns durchaus nicht so bedeutend, dass durch sie die Benutzung Ovids seitens Benoîts in Frage gestellt werden könnte. Keinesfalls aber kann dieser jene Fabel von Jason und Medea in einer so platten

Darstellung, wie die des Dares ist, gefunden haben, der, um als glaubwürdiger Berichterstatter zur erscheinen, alles Mythologische abgestreift hat.

§ 25. v. 2063 ff. schliesst sich Benoît wieder an Dares cap. III. an. Die Kämpfe sind mit der den epischen Dichtern eigenen Ausführlichkeit geschildert. Namen wie Cedar (v. 2493), Seguradan (v. 2543), Eliachin (v. 2615, le filz lo rei de Cartage v. 2610) sind wohl mit ziemlicher Sicherheit als eigene Erfindungen zu bezeichnen.

v. 2652 heisst es:

Uns messages vint al rei
Daires ot non de Salamine
Parent prochains ert la reïne.

Die Hypothese, welche Körting (p. 86) an diese Stelle knüpft, dass wir es hier mit unserem Dares, dem Berichterstatter, zu thun haben könnten, der, um seine Erzählung desto authentischer erscheinen zu lassen, sich für einen Verwandten der Gemahlin des Laomedon ausgegeben habe, vermögen wir nicht zu billigen. Man sollte erwarten, dass dann in dem der »historia« vorausgeschickten Briefe und selbst in unserer angeblichen Epitome ein solches Verhältnis gebührend hervorgehoben wäre. Die überall untergeschobenen Verwandtschaften sind durchaus dem epischen Dichter eigentümlich (§ 23).

Wenn nach B. v. 2305 ff. ein Teil der Griechen auf den Vorschlag des Hercules sich in einen Hinterhalt legt, um, nachdem die Trojaner die Stadt verlassen haben, diese zu überfallen, während sich bei D. p. 5, 12 nur findet: »Hercules ad Ilium ierat et inprudentes qui erant in oppido urgere coepit«, so glauben wir, heisst es unserem Dichter nicht zu viel zutrauen, wenn wir annehmen, dass er selbständig auf jenen Zusatz verfallen ist.

§ 26. Der weitere Gedankengang bis v. 2810 stimmt mit D. cap. III überein, abgesehen davon, dass der zusammenhangslos am Ende eingeschaltete Satz: »Priamus in Phrygia erat, ubi eum Laomedon ejus pater exercitui praefecerat« (p. 5, 18 f.) von B. zu dem Bericht D. cap. IV. gezogen ist. Wollten wir

einen vollständigeren Darestext annehmen, so wäre es nur denkbar, dass entweder dieser Satz in demselben an der passenden Stelle zu Anfang des cap. IV. stand, und dann wäre es unklar, wie er in der Epitome so sehr verschoben werden konnte, oder aber dass der Text, wie er uns vorliegt, eine Kürzung erlitten hat. Diese letztere Vermutung wird nun durch eine der besten Handschriften G bestätigt. Daselbst heisst es, nachdem der Tod Laomedons erwähnt, weiter:
Laomedontis filii qui cum eo fuerant occiduntur hypsipilus uolcontis ampitus,
eine Notiz, die sich auch in den später zu betrachtenden aus Dares geschöpften Werken des Josephus Iscanus I. 446, Albertus Stadensis »Troilus« I. 107 ff., der Trojumanna Saga cap. XI. und dem mittelenglischen Gedicht »Seege (Batayle) of Troye« v. 160 (177) f. findet und die Meister sicher in seinen Text hätte aufnehmen sollen. Hieran konnte sich trefflich die Bemerkung reihen, dass der andere Sohn des Königs aber, Priamus, damals gerade abwesend war. Benoît kannte nun die ausführlichere Lesart bei G nicht, sonst würde er dieselbe, da er überall mit Namen zu prunken liebt, berücksichtigt haben; er wusste also mit dem Satz: »Priamus — praefecerat« an der betreffenden Stelle nichts anzufangen und fügte ihn deshalb dem weiteren Bericht über Priamus (v. 2851 ff. D cap. IV) zu.

§ 27. B 2851—3172 = D cap. IV. — p. 6, 15 (einschliesslich des obigen Satzes p. 5, 18 f.); auch hier ist der Satz: »Hectorem in Paeoniam misit« D p. 6, 12 von B. mit Recht zu einer späteren Stelle (v. 3185 ff. D p. 6, 16) gezogen. B 3173—4752 = D p. 6, 15—13, 4.

Bei dem Parisurteil weiss Benoît die Veranlassung dazu und sogar die Aufschrift des Apfels anzugeben (v. 3863 ff.). Nicht nur Hygin erzählt ebendasselbe in seiner 92. Fabel (Körting p. 88, 4), sondern auch Servius in seinem Commentar zu Virg. Aen. I. 27. Vergleichen wir die 3 Fassungen,

B v. 3863 ff.: Une pome lor fu gitée
D'or massice tote letrée
Les letres dient en grezeis
Qu'à la plus bele d'eles treis
Sera la pome quitement

Servius:

actavit malum in quo scriptum erat: hoc est donum deae pulcherrimae,

Hygin:

misit in medium malum, dicit quae esset formosissima attolleret,

so müssen wir zugeben, dass unser Trouvére am genausten mit Servius übereinstimmt, zumal auch dieser das Parisurteil im Traume stattfinden lässt, wie Dares cap. VII.

§ 28. Eine Anzahl wörtlicher Anklänge bei Benoît an Dares wollen wir hier noch herausheben:

Benoît	Dares
3234: Li reis en a fet apeler . . . Antenor	6, 17: Antenorem vocari jubet;
3447: Castor et Pollus respondirent Qu'onques à Priant ne forfirent,	7, 17: Castor et Pollux negaverunt injuriam Priamo factam esse;
3975: Poi ert meins forz en son endreit Ne meins hardiz qu'Ector esteit,	9, 19: Troilus minimus natu non minus fortis quam Hector
4103: Tuit ensemble comunalment.. Contredistrent l'auctorité Et ço que Pantus ot mostré	10, 20: populus auctoritatem Panti contempsit.
4158: Que Paris ot semons et quis Et sis freres Deyphebus A Pevoine	11, 7: Quos Alexander et Deiphebus in Paeonia elegerant.
4215: Quant cil des nes s'entre-choisirent Et li un dels les autres virent Ne sorent dire ne penser Li uns de l'autre o volt aler,	11,22: utrique occurrentes aspexerunt se invicem inscii quo quisque iret.
4221: A la cité d'Estrimestrée (!) ... Esteit lo jor Castor alez Et Pollus sis freres ainz nez	11, 23: Castor et Pollux ierant ad Clytemestram.

§ 29. Wenn Benoît bei der Ankunft des Paris in Cythera von einem Feste der Juno (I. p. 12, 1) nichts berichtet (Körting p. 88, 5), so können wir nur wiederum daraus den Schluss ziehen, dass er eben unseren Darestext vor sich hatte, zumal auch bei ihm davon die Rede ist, dass jener der Diana opfert. In einem umfangreicheren Dares müssten sich sicher nähere Angaben über jenes Fest befunden haben. Unser Dichter, der nichts mit jener Notiz anzufangen wusste, liess sie ganz unberücksichtigt; er verlegt das Fest nach Cythera (v. 4255). Körting begnügt sich damit zu constatieren, dass der Dichter auf die Wiedergabe jener Stelle verzichtet habe (p. 89), ohne sich bewusst zu sein, dass er damit seiner eigenen Annahme eines ausführlicheren Dares als Vorlage für Benoît den Boden entzieht; denn wenn wir es in unserem Dares mit einer dürftigen

Epitome zu thun haben, der Trouvère aber ein vollständigeres Original bearbeitete, sollten wir doch erwarten, dass auch der unbedeutendste Passus in jenem sich bei letzterem wiederfinde. — Ebensowenig ist daraus auf eine ausführlichere Vorlage zu schliessen, dass B (v. 4285 ff.) die Mission des Paris (D p. 11, 13) wiederholt, während unser Dares p. 12, 8 sich bloss mit einer kurzen Hindeutung begnügt (Körting p. 89, 6). Wenn es endlich in dem letzteren heisst:

in insulam Cythercam venit, ubi fanum Veneris erat: Dianae sacrificavit (p. 12, 2 f.),

so ist es durchaus nicht nötig, wie auch schon Wagner an der öfter citierten Stelle des Philologus hervorgehoben hat, mit Körting (p. 89) hier ein τῇ Διώνῃ eines griechischen Originals vorauszusetzen, vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, dass ursprünglich Dionae in unserem lateinischen Texte stand und nur durch die Copisten corrumpiert wurde.

§ 30. In der Partie v. 4255 ff. vermögen wir eine besonders wesentliche Abweichung Benoîts von unserem Dares (Körting p. 91) nicht gerade zu finden. Die Confusion bei diesem, das wird jeder Unbefangene zugeben, ist schrecklich; sehen wir nun zu, wie unser Trouvère sich herausgefunden hat. Nichts lag näher, als dass er durch die Worte: »At Helena vero Menelai uxor, cum Alexander in insula Cytherea esset, placuit ei eo ire« veranlasst, Helena sich zu dem Feste auf der Insel Cythera (s. § 29) begeben lässt, wobei er den Ausdruck »chevalchier« gebraucht (v. 4314), da seine Vorlage von einer Seefahrt nichts berichtet; überhaupt scheint er jene bereits als auf der Insel befindlich anzunehmen. In der Hoffnung, den schönen Königssohn am Gestade zu treffen (qua de causa ad litus processit D p. 12, 11; cf. B 4301 f.: Paris à totes ses nes Estoit en l'isle au port remes), begiebt sie sich dorthin unter dem Vorwand, ein Opfer darbringen zu wollen (ad mare . . . ubi Dianae et Apollinis fanum est, D p. 12, 11 f., B v. 4311). Der Satz: »Helenae — videre cupiebat« (D p. 12, 16—18) ist hierbei von Benoît übergangen, da sein Inhalt bereits v. 4303 ff.

berichtet wurde. — Nach unseres Dichters Auffassung musste Helaea natürlich an der Küste von Cythera liegen, cf. v. 4507:

Mès sor le port ot un chastel
Helée ot non et fort et bel

D p. 12, 11: oppidum ad mare est Helaea;

er erwähnt dasselbe aber erst, als Paris den Raub verübt hat, anknüpfend an D p. 12, 25; vielleicht war hierbei die Hs. G massgebend, welche jenen Satz D p. 12, 11 auch nicht bietet. Auf die oben auseinandergesetzte Weise scheint uns ein völlig befriedigender und ungezwungener Ausgleich zwischen Benoît und Dares geboten; eine ausführlichere Redaktion des letzteren als Vorlage für jene Darstellung anzunehmen, wozu Körting (p 92) geneigt ist, ist um so weniger gerechtfertigt, als der altfranzösische Trouvère ausser allem Zweifel Helaea als auf Cythera liegend ansah, wozu nur unser Darestext ihn bestimmen konnte*).

§ 31. 4753—5072 = D p. 13, 5—14, 8; B 5073—5568 = D cap. XII und XIII (p. 14, 9—17, 10); B v. 5079 ff.:

Quant cil de Troie et li Grezeis
Aveient trieves par dous meis
Ou par meins ou par plus d'espace
En tres en loges et en place
Les aleit Daires regarder
Por les senblances reconter,

D p. 14, 9 ff.: Dares . . . ait . . . hos se vidisse cum indutiae essent.

Nach den Dioskuren und der Helena lässt unser Dichter, wie man auch erwarten sollte, die übrigen Griechenporträts folgen, während bei Dares zuerst die der Trojaner erscheinen. — Eine kleine Confusion hat sich dadurch eingeschlichen, dass unser Dichter das Porträt des Meriones dem Machaon (v. 5245—52)

---

*) Der allerdings nicht sehr elegante Satz D p. 12, 19 f.:
ambo forma sua incensi tempus dederunt, ut gratiam referrent,
auf den Körting p. 93 besonders aufmerksam macht, scheint uns folgendermassen interpretiert werden zu müssen:
tempus dare (wie *operam dare*) = die Zeit auf etwas verwenden, mit etwas hinbringen. (cf. Ovid Pont. II 9, 50). Wie nun nach *operam dare* so steht auch hier nach *tempus dare* im abhängigen Satz *ut*. — *gratiam referre* = eine Gefälligkeit erwiedern, also hier, wo von zweien die Rede ist (ambo etc.), sich gegenseitig eine Gefälligkeit erweisen. Demnach wäre der ganze Satz zu übersetzen: Beide brachten die Zeit damit hin, sich gegenseitig gefällig zu erweisen, sich den Hof zu machen.

unterschob (cf Dunger p. 35) und das des Machaon z. T. dem Pelidri (v. 5253—56), worunter sicher Podalirius zu verstehen ist, obwohl dieser als Polidarius schon v. 5237—44 geschildert wurde (man vergl. B v. 5641: danz Machaon, danz Pelidri mit D. p. 18, 10: Podalirius et Machaon). Von den Trojanern werden von Benoît mit besonderer Vorliebe die Charakteristiken des Hektor (v. 5293—5360), des Troilus (v. 5373—5426) und der Polyxena (v. 5521—56) ausgesponnen; die des Deiphebus und des Helenus werden fast wörtlich nach der Vorlage reproduciert. Man vergl.

B 5361 ff.: Tot autretex ert Helenus
Et sis freres Deyphebus
Com lor peres Prians estoit
Entr'els difference n'avoit
De cors de forme fors d'aage
Et fors de sens et de corage
Lor formes erent molt senblans
Mes divers erent de talans
Forz esteit molt Deyphebus
Et de grant sen ert Helenus
En lui aveit molt bon devin
De maintes choses dist la fin,

D p. 15, 4 ff.: Deiphobum et Helenum similes patri dissimili natura Deiphobum fortem Helenum clementem doctum vatem.

Die Schilderungen des Polidamas (v. 5461—72), »dont li livres ne se test pas« (v. 5462), und des Memnon (v. 5473—88), von dem es heisst v. 5487 f.:

Sa grant proece et si grant fait
Seront mès à toz jorz retrait,

sind aller Wahrscheinlichkeit nach selbständig hinzugefügt, da sie im weiteren Verlauf eine ziemliche Rolle spielen (Dunger p. 35). Auch von den Byzantinern werden sie unter den χαρακτηρίσματα (s. Meister's Ausg. d. Dares p. 14 u. 15) nicht verzeichnet. Vergl. zu diesem § weiter die Ausführungen in § 45.

§ 32. B v. 5569—5694 = D cap. XIV. (Schiffskatalog) vergl. Körting p. 96 ff. B 5695—6496 = D p. 19, 9—20, 27. Den Satz D p. 19, 15—18, der von den Rüstungen des Priamus handelt, hat unser Trouvère als den Zusammenhang störend weggelassen. In dem ausführlicheren Dares bildete der Inhalt desselben nach Körtings Ansicht (p. 98, 10) ein selbständiges Kapitel; wie konnte nun Benoît, wenn ihm ein solcher vorlag, dieses Kapitel stillschweigend übergehen, da er doch sonst alles haarklein berichtet und auf jede Weise die Darstellung in die Länge zu ziehen sucht? Die einfachste und, wir wagen es

nachdrücklich zu behaupten, sicherste Erklärung ist die, dass er eben nur unseren Darestext kannte und dessen Schäden zu heilen suchte.

Dasselbe wird bewiesen durch die bei B v. 5919 ff. und D p. 20, 12 ff. sich findende gleiche topographische Verwirrung (Körting p. 99). — Wenn bei jenem (v. 5939 ff.) als Grund für den Zorn der Göttin die Unterlassung eines Opfers angegeben wird, so tragen wir keinen Augenblick Bedenken, dies als einen eigenen Erklärungsversuch unseres Trouvère zu bezeichnen; in einem ausführlicheren Dares würde man sicher nähere Angaben erwartet haben. —

§ 33. Benoît fährt, nachdem er die Entsendung der Abgesandten zu Priamus berichtet hat, nun nicht etwa wie unser Dares mit der Schilderung des mysischen Feldzuges fort, sondern reiht in passender Weise unmittelbar D cap. XVII. (p. 22, 1 ff.), die Ausführung jener Mission, an (v. 6251—6496). Wenn sich bei ihm dieselbe Verdrehung der Telephussage findet (v. 6497—6635) wie D cap. XVI (cf. Körting p. 100 ff.), so kann das wiederum nur eine Stütze für unsere obige Behauptung sein, zumal auch hier wieder eine ganze Stelle D p. 21, 8—11: »Diomedem-venisse« (cf. Körting p. 101) als, wie wir vermuten, für unseren Dichter unverständlich übergangen ist.

§ 34. B 6636 — 6932 (Troerkatalog) = D cap. XVIII. (p. 22, 12—23, 8). B 6933—10124 = D p. 23, 8—25, 5. Benoît hat hierbei die Partie p. 24, 1—6 mit Recht weggelassen, da die Ernennung Agamemnons zum Anführer bereits früher (B 5005 = D p. 13, 23) erwähnt wurde und auch der andere Zwischensatz: »legatos ad Mysiam . . . mittunt« nur störend sein, auch sein Inhalt bereits in dem oben berührten Zuge (§ 33) als erledigt angesehen werden konnte (cf. Körting p. 104, 15).

Um die Kampfscenen etwas auszuspinnen, lässt unser Dichter die griechischen Fürsten nach und nach an der trojanischen Küste landen (v. 7011 ff.) und sich dann in das Treffen einmischen, und zwar in der Regel in Gruppen, wie sie im Kataloge erscheinen. Man vergl. parallele Stellen wie:

B 7195 u. 5594: Archelax et Prothenor, B 7231 u. 5597: Calaphus et Alanus, B 7312 u. 5589, 5591: Agamennon et Menelax etc.

Dasselbe Vorgehen können wir bei der Aufstellung der beiderseitigen Streitkräfte beobachten. Man vergl.

v. 7691: Theseus Il sis et filz Archilogus De Therasche	v. 6853: De Theresche i vint Theseus Il et sis filz Archilogus,
v. 7710: Li reis de Frice Misceres Et Xantipus et Alcamus	v. 6747: De Frice i vint reis Xantipus Et Misceres et Alcamus,
v. 7758: cil de Larise Sires en ert Hupoz li granz . . . Et Cupelus	v. 6681: Hupoz et Cupesus li granz De Larise
v. 7779: Remus li reis de Lisonie	v. 6691: Li reis Remus de Cisonie
v. 7825: Cil de Pevoine s'en issirent... De cels fu reis Pertemissus Estrex et li filz Menalus	v. 6725: De Pevoine . . . . S'en estoit reis Pretemissus Et Therepex
v. 7885: Au rei Fion au rei Hesdras,	v. 6865: Vint reis Fion et reis Esdras,
v. 7899: cil de l'Ancone Menez Eufeme l'amiralt	v. 6673: Et de l'Ancoine I fist venir un amiralt Eufemes.

Jedenfalls zeigt uns diese Zusammenstellung deutlich, dass Benoît bei der Entwerfung der Schlachtengemälde den Katalog vor Augen hatte. Wie wir auch fernerhin zu beobachten Gelegenheit haben werden, bestrebt er sich dabei den vielen Fürsten, die bei Dares nur im Verzeichnis der Anführer aufgeführt werden, im Verlauf der Erzählung selbst aber keine Rolle spielen, ebenfalls einen Platz in den Kämpfen einzuräumen. Sicher aber spricht die Art und Weise, wie dies geschieht, nicht dafür, dass ihm ein ausführlicherer Dares vorlag.

§ 35. v. 7957 ff. werden von Benoît 10 Brüder Hectors mit Namen aufgeführt:

Idoniax (v. 7962) [Odeneax 9695, Odoneax 9705, Odenel 9723] Antonius (7963), Esdron, Delons (7964) [Dolon 9971] Sisiliens (7965), Quintiliens (7966), Rodomorus (7969) [Romederius (9701)], Cassibalan (7973) [Cassibilan (9611)], Dimas Danon (v. 7974), Doroscalus (li filz Mahez 7975) [Doroscalcus 9891, Doroscalus 10769].

B sagt nun v. 8063 ff.:

Trente filz ot li reis Prianz
De sa moillier et de soingnanz
Les treze vos en ai nomez.

In der That hat er, wenn wir von den 5 legitimen Söhnen des Königs (Hector, Paris, Deiphebus, Helenus, Troilus) absehen, früher schon 3 Kebssöhne genannt:

Cicilanor (v. 7681), Dimart (v. 7771) und Pitagoras (v. 7886); v. 8066 fährt er fort: »Les dis et set oïr poez«, zählt aber nicht 17 sondern 18 auf:

Menelus (8073) [Menalus 9838], Ydors (8074) [Hisdos 9839], Chirrus (8074), Ceridoras (8075) [Celidonias 9846], Ermagoras (8076), Mondanz Clariax (8077) [Madan Clavoil 9855], Sardex (8078) [Sardines de Vert fuil 9861], Margareton (8079) [Margariton 9865, Magarra 20501], Favoel (8083) [Phanoel 9873], Bruns de Gimel (8084) [Bruns de Gimax 9877], Matan (8085) [Matham 9883], Madian (8086) [Almadian 9887], Golus d'Aglus (8087), Hugodeles (8088) [Godeles 9895], Doglas (8089) [Duglas 9901]*), Cadors de Liz (8091), Nes d'amors (8096), Tharé (8096) [Thares 9933].

Jedenfalls liegt hier eine starke Textcorruption vor, denn während der Dichter v. 8066 sagte:

Les dis et set oïr poez,

heisst es v. 8091:

Sezismes fu Cadors de Liz....
Li autre dui furent nommé
L'uns Nes d'amors, l'altre Tharé.

Betrachten wir das Verzeichnis bei Guido, der unseren Trouvère überarbeitete, so finden wir dort nur 30 Kebssöhne aufgeführt:

Odinal, Anthonius, Exdron, Deluris, Sinsilensis, Quintilienus, Modenius, Cossibulans, Dinadaron, Dorastarus, Pictagoras, Cicinalor, Heliastas, Menelaus, Ysidorus, Carras, Celidonias, Ermagoras, Madian, Sardus, Margariton, Anchilles, Fanoel, Brunus, Mathan, Almadian, Dultes, Godelaus, Duglas, Cador de insulis.

Der Vollständigkeit halber wollen wir auch die betr. Partieen bei den mhd. Bearbeitern Benoîts ausziehen.

Herbort v. Fritslâr v. 4775—85 u. 4821—37:

Odinias, Esdras, Anthonnus, Rodomerius, Delon, Quintilion, Sylilous, Kassibilaus, Dayron, Rocsalcus (Mahtinen son 4784); Menalus, Cirrus, Celidonias, Ermagoras, Clareanus, Sardineus, Ysdor, Margariton, Fanianus, Gymeanus, Mathan, Almadian, Dolodageles, Godeles, Duglas, Damor, Thare.

In Betreff der 3 übrigen, die Benoît schon an einer früheren Stelle genannt hatte (s. oben!), äussert sich Herbort v. 4815 ff.:

Dri sint ir vber bliben
Vngenant vnde vngescriben
Ich enweiȝ niht vm die dri
Wie eȝ dar vmbe kvmen si.

Allein 2 davon hat er ja schon im Anschluss an seine Quelle namhaft gemacht (v. 4662 u. 4711): Cicillanor und Pytagoram, den dritten allerdings wegen Kürzung derselben übergangen.

Konrad v. Würzburg bietet folgende Namen (v. 30366 ff.):

Casibilân, Edron, Dinodaron, Anthônje, Odônje, Dolunt, Rodamolus, Dolotalus, Sinfiliens, Quintiliens,

*) Ein anderer Doglas ist v. 7854 u. 9152 erwähnt als Vater des Fion; Fischer in seiner Dissert. (p. 108) verwechselt beide.

ausserdem Margariton (v. 29792) und Pyctagoras (v. 29982); die andere Reihe der Kebssöhne wird nicht mehr angeführt, da das Werk Konrads unvollendet geblieben ist. — Leider ist es uns so nicht möglich, durch eine sich auf die uns zu Gebote stehende Ueberlieferung stützende Conjectur den Fehler in Jolys Text zu beseitigen. Nicht unmöglich ist es übrigens, dass derselbe von Benoît selbst herrührt.

§ 36. Sehr schwierig ist es nun, zu bestimmen, woher der Dichter jene Namen geschöpft hat. Aus Dictys kann er sie nicht gut entnommen haben, da derselbe die Zahl der Söhne des Priamus auf 50 angiebt (Di cap. XXVI, p. 68, 10), sie in verschiedenen Teilen seiner Ephemeris zerstreut aufführt (cf. II. 20, 43; III. 7, 8; IV. 7, 9; VI. 9) und im ganzen wenig Aehnlichkeit mit jenem zeigt. Mehr Analogieen lassen sich dagegen mit dem Verzeichnis der Söhne und Töchter des Priamus bei Hygin fab. 90 beibringen, wo zudem die Anzahl der ersten nicht bestimmt angegeben wird. Man vergl. folgende Zusammenstellung von B, H (Hygini fabulae ed M. Schmidt, Jena 1872) und Di:

B	Hy	Di
Idoniax	Iliona (p. 86, 27)?	Ilioneus IV 7.
Antonius	Antinous (Hs. p 86, 25)	Antiphonus? IV. 7.
Ydors, Hisdos	Hipposidus (Hs. p. 86, 24)	Hippothous III. 7.
Delons	Dolon (p. 86, 18)	
Dimasdanon	Democoon (p. 86, 22)	
Dorocalcus	Doryclus (p. 86, 23)	Doryclus III. 7.
*) Cassibalan	Chryseolaus (p. 86, 21)?	
Chirrus	Ce(b)riones (p. 86, 20)	
Cheridoras	Chirodamas (p. 86, 21)	
Ermagoras	Euagoras (p. 86, 22)	
Favoel, Phanoel	Pammon (Palemon) (p. 86, 20)	Pammon II. 43.
Bruns de Gimel	Brissonius (p. 86, 21)	
Golus d'Aglus	Gorgythion (p. 86, 22)?	Gorgythion III. 8.?
Hugo de les	Hypeirochus(Hippotrochus p.86,24)?	

Weitere Anklänge vermögen wir bei der entsetzlichen Entstellung der Namen nicht anzuführen.

§ 37. Sehr instructiv für die Art und Weise, wie Benoît

*) Ob dieser Name, wie Joly II. p. 402 will, an den Cassivellaunus des Cäsar angebildet ist, muss dahingestellt bleiben.

seine kümmerliche Vorlage erweitert hat, sind die Kampfscenen. Dass er auch hier wieder nach dem Katalog arbeitete, mag folgende Nebeneinanderstellung zeigen:

8101 f.: Li reis Pandarus de Sezire	6645: De Sezile i vint Pandarus
Ne reis Hupoz en son empire	Hupoz li vielz . . .
8103 f.: Ne quatre rei d'altre contrée	6653: De Colopon une contrée . . .
Qui Colopon ert apelée	I vint Carcas et Ficius
	Nestex li forz et Fimacus,
8105: Ne li trei rei qui sont de Frise	6747: De Frise i vint reis Xantipus
	Et Misceres et Alcamus.
8154 ff.: Cil qui furent d'Orcomenie	5597: Aschalafus et Alinus . . .
De cels fu reis Ascalophus	de la terre d'Orcomenie,
Et si tres biax fils Alinus	
8169 f.: Reis Epistroz reis Celidis*)	5601: Reis Epistroz et Scedius . . .
O lor grant gent de Focidis	De la terre de Focidis
8175 ff.: Thelamonius Aïax	5605: Thelamonius Aïax
L'oitisme fist o ses vassax	I vint molt bien come vassax
La gent conduit de Salamine . .	L. en ot en la marine
Quatre amiralz ot cist o sei	Qu'ot fet venir de Salamine
Et si ot Théucer lo rei	Théucer ot a conpaignon
Des quatre fu l'uns Theséus	Et Anfimac et Dorion
Et li segons Anfimacus	Polixenart et Theséus.
Li tierz Dorions aveit non	
Et li autres Polixenon	

Vergl. ausserdem v. 8185 - 8278 mit v. 5587—5686.

Im Verlaufe der Schlacht werden nun die einzelnen Gruppen wiederum dem Katalog entsprechend eingeführt:

8360: Et Theséus . . .	6853: De Theresche i vint Theséus
Si vint sis filz Antilogus	Il et sis filz Archilogus
8495: A cels de Frice s'assenblèrent	6747: De Frise i vint reis Xantipus
Reis Xantipus, reis Misceres	Et Misceres et Alcamus,
Reis Alcamus de Valades	

vergl. auch

8557: Xantipus	Se conbatoient as Grezeis
Et li tres biax res Alanus	Reis Misceres et ses Friseis
8638 Hupoz li grant et Cupesus	6681 Hupoz et Cupesus li granz
8646 Reis Archelax et Prothenor	5594 Archelax et Prothenor

Von v 8960 ab werden darauf die ersten zehn der unehelichen Söhne des Priamus kämpfend vorgeführt, und zwar genau in der Reihenfolge wie oben v. 7957 ff.; von v. 9838 an folgt alsdann die zweite Gruppe ebenfalls genau nach v. 8063 ff.

*) v. 8789 ff. ist nochmals ausführlich von Celidis die Rede, ohne dass Dares etwas Analoges bietet. Jäckel p. 49 scheint nicht zu wissen, dass dieser Name neben der richtigeren Form Scedius für Schedius bei Dares vorkommt. Wir sehen hierbei, wie aus einer Figur des letzteren bei Benoit plötzlich zwei entstehen. Während nun Celidis v. 8814 ff. von Polidamas getötet wird, fällt Scedius im Anschluss an Dares (p. 26, 19) erst v. 12014 durch Hectors Hand.

Wir können also constatieren, wie der Dichter selbständig die Schlachtengemälde entworfen hat. Er nahm zuerst den Katalog zur Hand und führte eine Anzahl von Helden auf beiden Seiten ein. Darnach liess er dieselben meist zu gewissen Gruppen vereinigt mit einander kämpfen. Einen ausführlicheren Dares aber als Vorlage für alle diese Partien anzunehmen, sehen wir uns durchaus nicht genötigt.

§ 38. In anmutiger Weise werden v. 10125—10239 von dem Dichter selbständig die häuslichen Scenen nach dem Kampfe geschildert, besonders die Pflege und Heilung des verwundeten Hector.

v. 10183 ff.: Li buens mires Goz li senez
Qui devers Orient fu nez
Ne meins ne le preiseit l'en pas
Que Galien ou Ypocras
Cil a ses plaies regardées
Et afaitiées et lavées.

Der zärtliche Empfang des aus der Schlacht zurückkehrenden Helden durch seine Angehörigen, die ängstliche Besorgnis seiner Gattin, als man beim Abnehmen seiner Rüstungsstücke Blut entdeckt, die sorgsame Pflege, die ihm zu teil wird, das liebevolle Befragen des greisen Priamus nach seinem Befinden und endlich die rücksichtsvolle, schonende Antwort des Sohnes: »Sire molt bien me vait« (v. 10198), dies alles zeugt doch von einem so fein ausgebildeten poetischen Talent, wie man es bei einem sklavischen Uebersetzer nicht vermuten sollte.

Eine gewisse Vorliebe des Dichters bekundet sich in jener Partie zugleich für Troilus, dem er nächst Hector von den trojanischen Frauen das höchste Lob der Tapferkeit spenden lässt.

§ 39. B 10240—10345 = D p. 25, 7—11. Mit Recht hat der Dichter den Satz D p. 25, 10: »Achilles-facit« zu dem anderen D p. 25, 8: »Achilles-plangit« gezogen. Auch hier finden sich wieder die herrlichsten Betrachtungen eingestreut, so bei der Klage Achills um seinen gefallenen Waffengefährten v. 10329 ff.

S'il l'aveit à la vie amé
Bien li a à la mort mostré
Li vilains dist mès il menti
Que ja mors hom n'aura ami
Icil ot molt chier Patroclus
Qui tant en fist qu'il ne pot plus
Et à la mort et à la vie
Li fu amis sans tricherie

Von der folgenden Partie v. 10346—10408 (Totenfeierlichkeiten bei den Trojanern, Klage der Cassandra) steht nichts bei Dares. Der Dichter mochte um so eher auf diesen Zusatz verfallen sein, als er v. 9078 ff. den Tod eines der Kebssöhne des Priamus, des Cassibilan, erzählt hatte.

§ 40. B 10409—10496=D p. 25, 11—23. Merkwürdigerweise erklärt Körting (p. 105, 17), dass bei Benoît die ganze Selbstanpreisung des Palamedes fehle. Er scheint die lange Rede desselben v. 10428—83 ganz übersehen zu haben. Gerade die Worte v. 10453 ff.:

Mielz sé les halz conseilz doner
Et les batailles endurer
Et sé mielz conoistre al venir
Qui'n sera mielz al departir
Mielz sé endurer dur estor
Et nos genz departir des lor
Et sé mielz [1])l'ost eschaiguaitier
[2])Et querre qu'ele ait à mengier
[3])Aler en guerre près et loing
Si com il iert sovent besoing
[4])Mielz sé departir un comun
Et dreite part rendre à chascun
Et se gie vei qu'il face à faire
Bien lor saurai un sarmon traire
[5])Et mostrer ovres par senblance
Por aveir d'els meillor fiance
Et s'entre nos aveit discorde
Pès en sé bien faire et acorde

scheinen uns auf eine Benutzung der Ausdrücke D p. 25, 13—17 hinzudeuten:

ipse coram exercitu multa sua studia ostendit: primum suam excursionem castrorum (excurionem suam L) [2])munitionem vigiliarum [3])circuitionem [3])signi dationem [4])librarum ponderumque dimensionem [1])exercitusque instructionem,

sicherlich Worte, die unserem Trouvère nicht recht klar waren. Wenn Körting aus diesen einen ausführlicheren Dares erschliessen will, in dem von jenen Ereignissen schon an einer früheren Stelle gehandelt war, so müssen wir entschieden leugnen, dass unserm Trouvère ein solcher vorlag. Auch bei ihm findet sich an keiner früheren Stelle ein Hinweis auf die Verdienste des Palamedes, vielmehr beweist die Art, wie er jene dunklen Worte interpretiert, dass er eben nur den uns erhaltenen Dares gekannt hat.

§ 41. B 10497—10968=D p. 25, 23—26, 5. Der Dichter fand in seiner Quelle genug Namen vor, um längere Kampfscenen mit Hilfe derselben zu entwerfen. Er kürzte sogar, indem er Boetes (D p. 25, 26) und Aeneas (D p. 25, 25) nicht

am Kampfe teilnehmen lässt; besonders ausgesponnen sind die Kämpfe zwischen Diomedes und Troilus (v. 10661 ff).

B 10969 – 11548 = D p. 26, 6–16. Auch hier hat der Trouvère wieder an der Hand des Katalogs ein grösseres Schlachtengemälde entworfen. Er berichtet zugleich die Gefangennahme des Thoas durch die Trojaner, um dadurch ein kleines Intermezzo vorzubereiten, wie denn auch die ganze Partie v. 11549 – 11874 selbständig von ihm hinzugefügt ist, um das ewige Einerlei der Schlachten etwas zu beleben. Priamus hält (v. 11625 — 11721) einen Kriegsrat über den gefangenen Thoas ab. Aeneas und Hector sind der Ansicht, man müsse ihn vorläufig am Leben lassen, vielleicht könne man ihn später einmal gegen einen der Ihrigen austauschen. Auf diese Weise wird die Episode v. 12401 ff. vorbereitet, indem Antenor von den Griechen gefangen und gegen Thoas ausgewechselt wird.

§ 42. B 11875—12438 = D p. 26, 16—27, 1. Hector tötet:

Orcomenis (11959):	Orcomenem (Hs. LG)
Polimenis (11992):	Palamonem (LG)
Epistrofus (12013):	Epistrofum (LG)
Scedius (12014):	Scedium (LG)
Helpanor (12181):	Helpinorem (G)
Dorcains (12183):	Dorium (LG)
Polixenarz (12250):	Polixenum (LG)

Aeneas tötet:

Anphimaces (12127):	Amphimacum (G)

Achilles erlegt:

Eufemis (12161):	Eufemum (L)
Hupot (11915):	Hypotum (LG)
Fileus (12357):	Phileum (G)

Diomedes endlich:

Xantipon (11975):	Xantippum (LG)

Benoit, der wiederum genug Namen in seiner Quelle vorfand, hat auch hier, vielleicht unabsichtlich, gekürzt, denn von einer Tötung des Nireus durch Aeneas (D p. 26, 21), des Asteropaeus durch Achill und des Mesthles durch Diomedes (D p. 26, 22) berichtet er nichts. Dies konnte sehr leicht der Fall sein, wenn ihm ein Text wie der unseres Dares vorlag, welcher nur

die von jedem Helden Getöteten nach einander angiebt, nicht aber, wenn ihm ein ausführlicherer Text als Quelle diente, in welchem sicherlich die einzelnen Kampfscenen weiter ausgeführt waren.

Wenn sich bei unserem Trouvère in der Begleitung des Pistroplex de Lizonie (= Epistrophus ex Alizonia D p. 23, 5) die wunderliche Gestalt eines centaurenähnlichen »saictaire« befindet (v. 12207, cf. auch v. 6878)

Des l'o nombril tot contreval / Ot cors en forme de cheval (v. 12209 f.),

so vermögen wir trotz der Berufung auf Dares (v. 12292) mit Jäckel (p. 53 f.) nicht darin übereinzustimmen, dass eine ausführlichere Redaktion desselben jenem diese Figur bot. Die »historia« des Dares vermeidet es geradezu ängstlich, fabelhafte Züge aufzunehmen, um durchaus als glaubwürdig zu gelten. Benoît kann sehr wohl, wie auch Joly (I. 158) meint, an den Pandarus des Dictys ursprünglich gedacht und, dem Geschmacke seiner Zeit für das Wunderbare Rechnung tragend, diesem die Gestalt eines Centauren verliehen haben. Ebenso erzählte er früher von einem merkwürdigen Pferde Hectors

Galatée / Que li tramist Morgan la fée (v. 7989 f.)

vgl. auch v. 12366 ff.

§ 43. B 12439—12986 = D p. 27,1—28,5. Wie der Dichter mit seiner Quelle umspringt, zeigt sich hier recht deutlich. Wie wir oben (§ 42) sahen, hatte er bei der Schilderung der Schlacht unter den von Achilles und Diomedes erlegten Trojanern den Asteropaeus (astoreum G) und den Mesthles (mnestorem G) ausgelassen. Nun lässt er aber v. 12515 ff. von den Trojanern diese beiden trotzdem als tot beklagen:

Assez ont plaint Eüfemis / Erent .vi. reis poestéis
Hupot lo grant et Filinis / Les quatre en ocist Achilles
Astor Menestron et Xantis / Les altres deus Diomedes

in genauster Uebereinstimmung mit D p. 26, 21 f. Wie Jäckel (p. 51—53) aus diesem Umstand für die Existenz einer ausführlicheren Redaktion des Dares als Vorlage für Benoît Kapital schlagen will, ist uns durchaus unverständlich. Die sicherste Erklärung scheint uns eben folgende: Unser Trouvère fand

eine ziemliche Anzahl von Namen hintereinander in seiner Quelle vor, mit Hilfe deren er seine Kampfscenen entwarf; dabei konnte es ihm sehr leicht passieren, dass er die unter den von Aeneas, Achilles und Diomedes Getöteten jedesmal zuletzt genannten drei: Nireus, Asteropaeus und Mesthles übergingen, da durch die Verwertung der übrigen Namen sein Bericht bereits eine grosse Ausdehnung bekommen hatte. Nun gab er später nochmals die Namen der Erlegten im Zusammenhange an, genau in der Weise wie bei Dares, führte dabei aber die früher ausgelassenen (abgesehen von Nireus*) stillschweigend mit auf, ohne sich jenes Umstandes bewusst zu sein.

Wenn unter den von Hector erlegten Feinden v. 12532 auch ein Xantipus angeführt wird, so beruht das sicher auf einem Versehen, indem der Dichter den unter der Namensform Xantis dem Diomedes (v. 12517) zuerteilten Xantipus seiner Vorlage (Hss L, G vergl. v. 11985) nochmals citiert.

§ 44. Wie Jäckel (p. 22 f.) in betreff der Figur des Dolon (B v. 12718 ff. D p. 27, 18 ff.) ein ausführlicheres Original eruieren will, ist ebensowenig einleuchtend. Bei Dares wird erzählt: Ulixes und Diomedes begeben sich bei Nacht zu Priamus, um wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Unterwegs begegnet ihnen Dolon, ein Trojaner, dem sie auf sein Befragen, weshalb sie zu einer solchen Zeit bewaffnet in die Stadt kämen, ihre Mission an den König mitteilen. Priamus vernimmt ihr Anliegen und beruft den Rat. Was lag da für Benoît näher, als dass er die unbedeutende Lücke zwischen den beiden letzten Sätzen dadurch ausfüllte, dass er Dolon die Gesandten in die Stadt geleiten lässt? Sehen wir uns gerade diese Partie bei ihm etwas näher an, so müssen wir auch hier wieder seine hohen poetischen Fähigkeiten bewundern. In wenigen meisterhaften Zügen weiss er die trockene Darstellung seiner Vorlage zu beleben und zu einer ansprechenden Episode zu gestalten:

---

*) Auch an der betr. zweiten Stelle wird desselben nicht Erwähnung gethan; jedenfalls war des Dichters Vorlage hier corrumpiert.



Entschlossen tritt der beherzte Jüngling, welcher seine Vaterstadt für gefährdet hält, vor die Fremdlinge hin:

qui estes vous?
Armez vos vei, si est nuiz neire ...
Que querrez vos et où alez
Qui or chevalchiez à ceste ore? ...
Ne tornereiz mès oi arrière
Que gie al meins sor l'un ne fière
L'auberc n'ert tant fort se l'ateing
Que gie ne li face entreseing
Tel par qui l'ame en iert à dire
(v. 12730 ff.)

doch der wackere Diomedes lächelt über den allzu grossen Eifer des Jünglings und beruhigt ihn über seine und seines Begleiters Absichten. Hierauf bietet sich ihnen jener in entgegenkommendster Weise als Führer an und sorgt auch späterhin (v. 12878 ff.) für ihre sichere Rückkehr.

§ 45. v. 12952 ff. legt unser Trouvère den Grund zu jener so anmutigen und weiterhin so berühmt gewordenen Liebesepisode zwischen Troilus und Briseida (§ 38). Schon früher hatten wir beobachten können, wie gerade Troilus von ihm in den Kämpfen rühmend hervorgehoben wurde, ohne dass unser Dares etwas Analoges bot, was sicher der Fall gewesen wäre, wenn wir in ihm die Epitome eines umfangreicheren Originals zu erblicken hätten, in dem Troilus bereits eine solche Rolle spielte. In dem uns überlieferten Text greift der jugendliche Held erst später (p. 35 ff.) entscheidend in den Kampf ein, nachdem die Hauptstützen der Trojaner, Hector und Deiphebus, gefallen sind. Man merkt, dass Benoît sich bemühte das Interesse für den Helden jener Liebesgeschichte im voraus zu erwecken; auch bei den Personalschilderungen können wir dieses verspüren. So heisst es v. 5413 ff. von ihm:

Ne fu forfez ne oltrageus
Mes frans et dolz et amoreus
Bien fu amez et molt ama
Mes pesant fez en endura,

ohne dass sich eine gleiche Angabe bei Dares (p. 15, 7 f.) fände. Ein gleiches zeigt sich uns hinsichtlich des zweiten Helden jener Episode, des Diomedes. Auch er spielte im Verlaufe der Kämpfe schon eine bedeutende Rolle, auch in seiner Charakteristik finden wir eine Anspielung an sein späteres Liebesverhältnis (v. 5203 f.):

Mès par amor trest maintes feiz Et grans peines et grans destreiz.

Da nun diese beiden bei Dares nicht in Beziehung zu einer

Geliebten auftreten, unter den Portraits aber eine Briseida erscheint, ohne irgend welche Rolle im weiteren Verlaufe der Erzählung zu spielen, was lag da näher, als dass unser höfischer Dichter sich jener »vakanten Damenrolle« bemächtigte, um die monotonen Kampfschilderungen durch eine ganz im Geschmack seiner Zeit gehaltene Liebesgeschichte zu beleben? Auch bei der Charakteristik der Briseida finden wir schon die nötigen Hindeutungen (v. 5267 ff.):

Molt fu amée et molt ameit Et si esteit molt amorose
Mès sis corages li changeit

ohne jegliche analoge Bezeichnung bei Dares (p. 17,7 ff.). Jedenfalls wäre es aber merkwürdig, wenn der angebliche Epitomator alle jene Anspielungen, die er in dem Originale vorfand, ignoriert hätte in der Absicht von der ganzen Liebesepisode zu schweigen, während er doch sonst bei den Portraits häufig Eigenschaften von Personen aufführt, die in der Erzählung selbst gar nicht weiter zur Geltung kommen. Man vergleiche hierzu den Aufsatz von E. Joseph in Gröbers Zeitschrift B VIII. p. 117 ff. Abgesehen nun davon, dass Briseida unter den Griechenportraits aufgezählt wird, dass also der Verfasser sie auch wirklich ursprünglich zu den Griechen rechnete, steht der Annahme, dass jene ganze Episode von Benoît aus einem ausführlicheren Dares, der seinerseits auf einem griechischen Original beruhe, herübergenommen sei, noch ein anderes schweres Bedenken im Wege. Nach Benoît ist Briseida bekanntlich die Tochter des trojanischen Priesters Calchas (daher jedenfalls ihr Name!). Wenn nun Körting (p. 95) es für wahrscheinlich hält, dass der altfranzösische Trouvère jene Erzählung aus einer solchen umfangreichere Redaktion unseres Dares schöpfte, so giebt er damit zu, dass dieselbe und mit ihr die ursprüngliche griechische Fassung jenes Verhältnis zwischen Calchas und Briseida verbürgt habe. Allein mögen auch, wie er geltend macht, die verschiedenen Sagen des Altertums bereits in der guten Zeit der römischen Literatur z. T. so entstellt und verdreht worden sein, wie sie wollen, wir können nie und nimmer glauben, dass ein lateinisches

Werk im Anschluss an ein verhältnismässig früh anzusetzendes griechisches Original aus einer Briseis eine Tochter des Calchas machen konnte.

Im übrigen ist hier noch zu vergl. Dunger p. 35 ff., Joly I. 299 ff. und Hertzberg im Shakespear-Jahrbuch III. 253 ff.

§ 46. B. 12986—13234: Zusammenkunft des Achill und Hector (sus la rivière de Clarente v. 12994). Letzterer macht den Vorschlag, den Krieg durch einen Zweikampf beider zu entscheiden, stösst jedoch auf entschiedenen Widerspruch sowohl von Seiten der Griechen als auch der Trojaner. Ein Epitomator hätte sicher diesen Versuch eines Ausgleichs nicht unerwähnt gelassen.

B 13235—13830: Troilus nnd Briseida.

§ 47. B 13831—14552 = D p. 28, 6—22. Nach der Lesart G wird, wie schon Körting (p. 104, 16) hervorhebt, Meriones zweimal getötet und zwar jedesmal durch Hector (D cap. 19 p. 24, 21 u. cap. 23 p. 28, 10). Benoit, der gewissenhaft den Dares reproduciert, vermutete zwei verschiedene Personen dieses Namens und erteilte deshalb, um sie zu unterscheiden, dem letztgenannten das Prädikat:

cosins iert Achilles germains (v. 14091)

zu, wie er denn stets gern die Helden in verwandtschaftliche Beziehungen setzt (§ 23). Zur Annahme eines ausführlicheren Dares, der ihm hierbei massgebend war, werden wir nicht im geringsten gezwungen.

§ 48. B 14553—14898: Schilderung der Chanbre d'Aubastrie.

Wenn der Dichter sagt v. 14583 ff:

En la chanbre d'Aubastrie
Où l'or d'Arraibe reflanbie
Et les doze pierres jomeles
Que Dex en eslut as plus beles
Quant precioses les nomma
Ço est safirs et sardona
Topace brasme et crisolite
Bericle esmeralde ametiste
Jaspes rubis chières sardoines
Escharbocles et calcedoines,

so scheint er an die Worte der Apokalypse 21, 19 ff. gedacht zu haben:

Et fundamenta muri urbis omni lapide pretioso ornata: fundamentum primum erat jaspis, secundum sapphirus, tertium chalcedonius, quartum

smaragdus, quintum sardonyx, sextum sardius, septimum chrysolithus, octavum beryllus, nonum topazius, decimum chrysoprasus, undecimum hyacinthus, duodecimum amethystus.

Man vergleiche auch die Worte eines holländischen Ueberarbeiters Benoîts, des Seger Dieregodgaf (Blommaert: Oudvlaemsche Gedichten I. p. 47) v. 552:

Die scrivet Jhan evangeliste.

Siehe ferner die Bemerkungen Jolys II. 405

Trotz der Berufungen des Trouvère auf »li livres qui ne ment« v. 14710 etc. und trotz der Reflexionen Jäckels p. 60 f. wird wohl niemand so weit gehen wollen, für jene ganze Beschreibung der Chambre d'Aubastrie Benoît einen umfangreicheren Dares als Quelle zu vindicieren. Dass unser Dichter vielmehr selbständig schafft, scheinen uns seine Aeusserungen v. 14866 ff. zu bekunden:

En sicle n'a feme ne home
Qu'il n'ennoiast à escolter
Se del lit voloie parler
Ne m'en leist or plus à conter
Car onquor sui en halte mer
Maintes ovres sont comencies
Qui sovent sont entrelessies
Dex me doint si ceste achever
Qu'à dreit port puisse ancre giter.

Wie konnte der Trouvère, dem es wahrlich an der nötigen Fertigkeit im Versmachen nicht fehlte, einen solchen Seufzer ausstossen, wenn er nur einen von seiner Vorlage ihm fertig gebotenen Stoff in Reime umzusetzen hatte? Wir meinen, gerade hier drückt sich so recht aus, mit welchen Unebenheiten und Schwierigkeiten er in der poetischen Umgestaltung seiner dürftigen Quelle zu ringen hatte.

§ 49. B 14899—15112: Diomedes und Briseida. B 15113—16526=D p. 28, 23—30, 16.

Wenn Benoît von Andromache v. 15193 ff. sagt:

De lui aveit deus biax enfans
Li ainz nez n'avoit que v ans
Landomata ot non li uns . . .
Li altre ot non ço dit l'escris
Astarnantes,

so macht sich bereits der Einfluss des Dictys geltend; denn Dares berichtet nur von einem Sohne Hectors, dem Astyanax (p. 29, 9), wogegen jener noch einen Laodamas nennt (p. 63, 33)

§ 50. B v. 16527—16810=D p. 30, 18—31, 2.

Der Satz D p. 30,17 f.: »Postera die — exercitum« ist von Benoît übergangen.

v. 16591 ff. sagt letzterer gelegentlich des Begräbnisses Hectors:

Par le comun esgardement
Del rei Priant et de sa gent
Li ont fete sa sepolture
Ço me reconte l'escripture
Devant la porte de Tinbrée
Issi ert par non apelée
Deves l'ost des Grezeis esteit
Un molt riche tenple i aveit
Fet en l'enor Apollinis,

während Dares p. 31, 1 bloss erzählt:

Hectorem suorum more ante portas sepelivit.

Aus jener Angabe »devant la porte de Tinbrée« und nun gar aus der v. 16605 folgenden detaillierten und ganz im mittelalterlichen Tone gehaltenen Schilderung des Grabmals Hectors mit Jäckel (p. 62) auf einen ausführlicheren Dares zu schliessen, ist doch sicherlich ganz unbegründet. Eine »porta Thymbraea« und ein »Apollo Thymbraeus« waren dem Dichter aus Dares (p. 6, 14 u. p. 40, 20) und Dictys (p. 51, 17, p. 52, 7, p. 76, 16) hinlänglich bekannt; bei Dares heisst es p. 40, 20 geradezu: »in fano Apollinis Thymbraei, quod est ante portam,« von einem anderen Tempel ausserhalb der Stadt weiss derselbe nichts. Es lag also nichts näher, als dass unser Trouvère, der in seiner Quelle die Notiz fand: »Hectorem . . . ante portas sepelivit,« der Anschauungsweise seiner Zeit gemäss den letzteren gerade in dem Apollotempel, »quod est ante portam,« beisetzen liess. Ob ihm dabei die von Jäckel (p. 62) hervorgehobenen Beziehungen vorschwebten, indem an demselben Orte später Achill angesichts des Grabmals seines Opfers ermordet wird, muss dahingestellt bleiben; uns will es eher nicht wahrscheinlich dünken, da Benoît mit keinem Worte darauf anspielt und sicher jenes effectvolle Zusammentreffen nicht stillschweigend übergangen haben würde, wenn er sich dessen bewusst gewesen wäre. Aehnlich wird später (v. 22960 ff.) Paris in dem Tempel der Minerva bestattet, wohin bei der Eroberung der Stadt Andromache und Cassandra sich flüchten (D. p. 50, 1), während seine Quelle an der betreffenden Stelle nur sagte (p. 43, 7):

Priamus Alexandrum in oppido sepelit.

Da nun Dares weiter keinen Tempel kennt, der innerhalb der Stadt liegt ausser dem der Minerva, der Königssohn nach den Begriffen unseres mittelalterlichen Dichters aber in einem solchen beigesetzt werden musste, so konnte letzterer sehr wohl auf jenen Ausweg verfallen.

§ 51. Auf der Grabinschrift Hectors werden nochmals die von ihm erlegten Feinde aufgeführt, offenbar nach dem vielen Handschriften und alten Drucken des Dares beigegebenen Verzeichnis (cf. Meister praef. VIII f.).

v. 16781 ff.:

Car il ocist Protheselax
Qui molt par fu proz et vassax
Et si ocist rei Patroclus
Rei Merion et Scedius
Rei Boetes et Prothenor
Rei Xantipum rei Helpinor
Et si ocist Archilogus
Polixenart et Ysidus
Orcomenis et Dormenus
Politetes Loetetus
Philipon et Meriones.

Zum Vergleich wollen wir der Einfachheit halber den von Meister zurechtgemachten Text (praef IX.) mitteilen:

Quis Trojanorum quem Graecorum occiderit.

Hector:

Protesilaum, Patroclum Merionem Boetem Arcesilaum Prothoenorem (Orcomeneum) Jalmenum Epistrophum Schedium Elephenorem Diorem Polyxenum Philippum Antiphum Idomeneum Polypoetem Leontium Sthenelum.

§ 52. 16811—17455=D p. 31, 2—32, 19.

Wenn der Dichter die Worte seiner Quelle p. 32, 5:

ex utraque parte multi ductores occidunter sed plures a Priamo

v. 17290 ff. interpretiert mit:

D'anbedeus parz molt i perdirent
Contes dus amiralz preisiez
I ot molt morz et detrenchiez
Prianz li reis li bien apris
De cest estor ot tot le pris
Molt en navra molt en ocist
Et de riches prisons i prist,

also den greisen Priamus selbst am Kampfe teilnehmen lässt, so ist dies mit völliger Sicherheit auf ein Missverständnis jener Worte des Dares: »sed plures a Priamo« zurückzuführen, als ob letzterer mehr Feinde getötet habe als irgend ein anderer. Wenn in einem ausführlicheren Dares wirklich von einer Teilnahme desselben an der Schlacht die Rede war, so hätte unsere angebliche Epitome sicherlich eine kleine Notiz von

jenem ungewöhnlichen Verhalten des Königs gegeben. Nach unserer Ansicht ist jene Stelle durchaus nicht anders zu verstehen, als dass auf Seiten des Priamus mehr Anführer getötet werden. Hierzu stimmt vortrefflich der Umstand, dass die Trojaner um Waffenstillstand bitten, was sonst bei Dares nur noch zweimal der Fall ist (p. 28, 15 u. p. 40, 6), jedesmal nachdem sie beträchtliche Verluste erlitten haben, wogegen die Griechen nicht weniger als sieben mal darum nachsuchen. Wie wollte man jenes erklären, wenn Priamus wie bei Benoît solche Heldenthaten verrichtet hätte; ganz unmotiviert sind deshalb die Worte des Romans v. 17305 ff.:

Quant ço rot grant pièce duré
Ront pris conseil en la cité
Que trieves querront vers Grezeis.

Richtig haben denn auch jene Stelle des Dares zwei später zu betrachtende Ueberarbeiter aufgefasst: Albert von Stade und der Verfasser der Trójumana Saga. Ersterer sagt in seinem Troilus (ed. Merzdorf) III. 680:

A Priami plures parte perisse putes

und letzterer cap. 26 (Annaler for Nordisk Oldkyndighed 1848 p. 70 z. 14):

ok féllu þá margir höfðíngjar ok fleiri af Príamó.

Von einer Aristeia des Priamus, wie Körting (p. 105, 18 f.), dem hinsichtlich der Worte: »sed plures a Priamo« ein gleiches Missverständnis wie dem altfranzösischen Trouvère unterlief, sie für unseren Dares ursprünglich voraussetzen will, kann also nicht im entferntesten die Rede sein. — Somit hätten wir hier den eklatantesten Beweis dafür, dass Benoît alle jene herrlichen Stellen, wo der greise König seine Absicht zu erkennen giebt, selbst am Kampfe teilzunehmen (17009—17032), wo er wie ein jugendlicher Held siegreich gegen die Feinde streitet (v. 17092—17304), selbst erfunden hat. Sein überaus mächtiges Dichtertalent, die ganze Fülle seines Geistes tritt uns demnach hier aufs glänzendste entgegen. — Gerade in betreff jener Partieen äussert sich Körting (p. 106), wenn wir von seiner irrigen Voraussetzung absehen: »Hat Benoît wirklich nur die

dürftige Andeutung unseres Darestextes zum Ausgangspunkt der schönen Episode genommen, so hat er mehr poetische Erfindungsgabe besessen, als wir ihm zuzutrauen geneigt sind.« Hoffentlich ist es uns gelungen, dies zur Evidenz darzuthun.

§ 53. Interessant ist es, wie der Dichter den Bericht seiner Quelle p. 32, 1 f. sich zurechtgelegt hat. Dort heisst es in unserem Text:

succedit Pheres ... proelium restituit diuque cum Sarpedone comminus pugnando occiditur.

Statt Pheres bot nun seine Vorlage Perseus (cf. Lesart F), welcher jedoch ein Bundesgenosse der Trojaner war, also mit d. h. gegen Sarpedon nicht kämpfen konnte, wohl aber mit ihm zusammen gegen die Griechen. So lässt Benoît denn anknüpfend an die Worte: »P. succedit proelium restituit« Perseus dem hart bedrängten Sarpedon zu Hilfe eilen:

v. 17201: Li reis Perseis i fu venus....
Rei Sarpedon fu secorus
Qui molt s'esteit bien conbatus
Molt ot souffert et enduré
En plosors leus l'orent navré.

Nachdem er einige Zeit mit ihm gegen die Griechen gefochten (diuque cum Sarpedone comminus pugnando!), wird er von letzteren umringt und getötet (occiditur):

v. 17225: Enclos furent dedens Grezeis
Si fu ocis li reis Perseis.

Hiermit fällt die ganze halsbrechende Hypothese Jäckels (p. 55 f.) fort.

§ 54. Wie das eben betrachtete, so ist auch das v. 17398 ff. zu verzeichnende Missverständnis nur auf die Benutzung des uns vorliegenden Darestextes zurückzuführen.

Bei diesem letzteren heisst es p. 32, 11:

legatum mittit ad Thesidas Acamantem et Demophoontem .... ut commeatus compararent et frumentum.

Benoît machte daraus v. 17398 ff.:

Ainz que il fussent el repaire
Orent à Thesidas tramis
Por vitaille de lor amis
Il estoient à Karantes
Où il en trovèrent adès
Par Demophon s'en repairierent
Ilec vos di qu'il se chargierent
Car la contreie ert plentéive
De pain de char d'oile d'olive.

Die Sätze D p. 32,9 f.: »fide-commeant« und D p. 32,19 f.: »Troiani-conparant« sind von unserem Dichter übergangen.

§ 55. B 17456—18454 = D p. 32,22—34,8.

v. 17659 f.: Narcisus sui ço sai et voi Qui tant ama l'onbre de sei

cf. Ovid Met. III. 417:

Spem sine corpore amat, corpus putat esse quod umbra est.

Nach Dares p. 34,4—8 sucht Achill im Interesse seiner Liebe zu Polixena die Griechen zum Frieden zu bestimmen. Ob ihm dieses gelingt, wird nicht berichtet, sondern im folgenden (28.) Kapitel die Fortsetzung des Krieges erzählt. Wenn Benoît, um diese Lücke zu ergänzen, durch die beifällig aufgenommenen Reden des Thoas (v. 18238--18321) und des »dus d'Athenes« (v. 18333—18379) uns zu erkennen giebt, dass die Mahnungen Achills kein Gehör fanden und diesen hierob erzürnt den Seinen alle weitere Teilnahme am Kampfe untersagen lässt (v. 18388—18424), so haben wir keinen Grund mit Körting (p. 106, 19) dieses als aus einer umfangreicheren Vorlage entnommen anzusehen. Wir haben, so glauben wir, aus dem vorhergehenden zur Genüge erkannt, dass unser Dichter so viel Phantasie besass, um den mangelhaften Bericht des ihm vorliegenden Darestextes auszubessern und abzurunden.

§ 56. B 18455—19394 = D p. 34,9—35,26.

Von einer Gesandtschaft an Achill (19177 ff. und 19232 ff.) berichtet unser Dares an der betreffenden Stelle nichts.

B 19395—20193 = D p. 36,1—37,22.

B 20194—20330 Monolog der Briseida.

B 20331—20678 = D p. 37,22—38,12.

In prachtvoller Weise schildert unser Trouvère hier die Rückkehr des siegreichen Troilus in die Stadt (v. 20591 ff.). In der »Chambre d'aubastrie« wird er von seinen Schwestern und ihren Gespielinnen der Rüstung entkleidet; sein Körper ist ganz mit Wunden bedeckt:

En deus C. leus ont fet lor merc Les dures mailles del hauberc (v. 20690 f.).

Die Worte der um das Leben ihres Sohnes bekümmerten Mutter:

Or ai en tei m'entencion . . . . Si gie te pert gie te di bien
Tu me sostiens vivre me fais . . . . Que gie ne vivrai plus por rien
Fils en tei est ma vie tote (20628 ff.),

das letzte Aufflackern der Liebe des Troilus zu Briseida, seine Strafrede gegen das schöne Geschlecht:

Les dames claime tricheresses Et les puceles menteresses (20657 f.),

das schelmische Lächeln der versammelten Frauen ob seiner Worte (v. 20666), alles das sind uns wieder die beredtesten Zeugnisse für die ausgezeichnete Beanlagung unseres Trouvères; nicht weniger auch der v. 20679—20800 geschilderte Seelenkampf Achills, sein Schwanken zwischen Liebe und Pflicht.

§ 57. B 20801—21175 = D p. 38,12—39,8.

B 21176—21225 Unterredung zwischen Priamus und Hecuba.

B 21226—22430 = D p. 39,9—42,2.

Wenn Körting (p. 107,20) hervorhebt, dass während Dares p. 39,20—40,2 in einem Zuge berichtet:

Memnon . . . Achillem vulnere sauciavit. Achilles de proelio saucius rediit. Memnon insequi eum cum multis coepit, quem Achilles, ut respexit, substitit, curato vulnere et aliquamdiu proeliatus Memnonem multis plagis occidit,

unser Trouvère zwischen der Verwundung Achills und seinem Wiederauftreten im Kampf einen Zwischenraum von acht Tagen eintreten lässt (v. 21515), so kann uns das nur wieder beweisen, wie derselbe seine Vorlage auszubessern suchte. Übrigens will uns jene Stelle bei Dares doch nicht so ganz sinnlos erscheinen, indem wir dem Zeitwort »curare« die Bedeutung von Sorge tragen, besorgen unterschieben möchten. Also Achill von Memnon verwundet hat sich aus der Schlacht zurückgezogen. Memnon verfolgt ihn. Achill, dies gewahr werdend, macht gegen ihn Front, nachdem er zuvor die nötigen Vorkehrungen für seine Wunde getroffen hat, kämpft dann eine Zeit lang und tötet ihn. — So, glauben wir, ist jener Passus zu verstehen, denn einen solchen Unsinn, wie er zu Tage käme, wollte man »curare« mit heilen interpretieren, dürfen wir wohl selbst nicht einem gedankenlosen Epitomator zutrauen.

B 21668—21717 Klage der Hecuba um Troilus.

§ 58. B. 22431—24328 = D p. 42,3—44,18.

Vor der Erwähnung der Amazonen (D p. 43,16) hat unser Dichter des besseren Verständnisses halber erst einen allgemeinen

geographischen Überblick vorausgeschickt, jedenfalls nach der Kosmographie des Aethicus (cf. Körting p. 108). Man vergl. B. v. 23209 ff.:

En cest oriental partie
De ço ne redotons nos mie
A treze provinces contées
Oiez com eles sont nomées:
Perse Inde Ysaure et Azonis etc.

Aethicus: Oceani orientalis famosae provinciae sunt: Persis, India, Isauria, Adonis etc. (cf. Jäckel p. 37).

Nachdem er alle dreizehn Provinzen aufgezählt hat, fährt er fort v. 23225 ff.:

Gie n'en voil ore plus traitier
A ço me covient repairier
Por quei gie ai de ço tochié
Ço nos recontent li treitié
Et li grant livre historial
Qu'en la partie oriental
Est Azoine province grant
Oiez que nos trovons lisant

und giebt hierauf nähere Angaben über das Amazonenreich. Paulus Orosius kann für diese Partie mit Dunger (p. 36) nicht als Quelle angesehen werden (cf. Körting p. 109), dagegen stimmt der ganze Bericht auffallend mit dem altfranzösischen Roman d'Alixandres von Lambert li Tors und Alexandre de Bernay. Man vergl.:

B v. 23231 ff.:	R. d'Alix. (ed. Michelant, Bibl. d. lit. Ver. z. Stuttg. XIII. p. 447, 8 ff.):
Est Azoine province grant	Amasone est i. regnes de flues avironnés
De femes est tote habitée De tant com dure la contrée	Et est tous li pais de femmes abités
N'aura ja home à negun jor	Que n'i a i. seul homme qui de mere soit nés.

B v. 23249 ff.:	Rom. d'Alix. p. 447, 16 ff.:
Dès qu'est li meis d'Avril entrez De si qu'ivers s'en est alez I sont à joie et à baudor	A une feste en l'an ki lor est establie
Li home des regnes entor Vienent à eles c'est lor us ...	Li chevalier i vont cescuns d'aus por s'amie
A molt grant joie les receivent Adonc enpreignent et conceivent	La parolent d'amors et de cevalerie Et font lor volontés trestout par druerie.

B v. 23262 ff.:	Rom. d'Alix. p. 447, 20 ff.:
Ilec aportent les enfanz Qui masle sont et d'eles né	Se nule i est encainte et li enfes ait vie Por coi il soit valles de riens ne se destrie
As peres sont adonc livré	Son pere le tramet qu'il l'ait en mainbrunie
Les meschines celes norrisent.	Et se cou est puciele o sa mere est norie.

Dass die Angaben des Alexanderromans dem Werke Benoîts entnommen seien, wie Joly I. 57 anm. anzunehmen geneigt ist, halten wir für sehr unwahrscheinlich, viel eher wäre das Umgekehrte denkbar. Denn dass hinsichtlich jener Partie die Priorität dem Sagenkreise von Alexander zuzuerkennen ist, lehrt der Roman des Pseudo-Callisthenes, an den sich fast alle abendländischen Bearbeitungen der Alexandersage zum Teil direkt, zum Teil indirekt anschliessen und der ähnliche Notizen bietet. Jedenfalls also lag unserem Trouvère irgend eine Version dieses Romanes vor. Wie wir später sehen werden, hat auch der Fortsetzer Konrads von Würzburg ähnliche Züge, indem er sich dabei eigens auf ein »buoch« beruft, »daȝ von Alexander was geschriben« (v. 42240). — Mit Jäckel (p. 37 f.) aber anzunehmen, dass jene Angaben einem ausführlicheren Dares entnommen sind, dafür fehlt uns jeder Anhaltspunkt.

§ 59. Körting (p. 107,21) hebt besonders die Stelle des Dares hervor:

Priamus subsistere, urbem munire et quiescere, usque dum Penthesilea cum Amazonibus superveniret (p. 43,15 f.),

derzufolge Penthesilea vom Könige erwartet worden wäre, obwohl von den Amazonen bis dahin mit keinem Worte die Rede war. Benoît gestattete sich nun, wie wir eben sahen, des besseren Verständnisses halber jenen geographischen Excurs; allein auch bei ihm wird mit keinem Worte berichtet, dass die Amazonen von den Trojanern erwartet wurden, sicher ein klarer Beweis, dass ihm eine ausführlichere Redaktion unseres Dares nicht vorlag. Unser Dichter giebt nur an v. 23291 ff.:

Por Hector que voleit voeir
Et por pris conquerre et aveir
S'esmut por venir al secors,

jedenfalls hatte er hier bereits Dictys im Auge cap. III. 15 (p. 60,26 f.):

sed nec multi transacti dies, cum repente nuntiatum Hectorem obviam Penthesileae cum paucis profectum: quae regina Amazonibus incertum pretio an bellandi cupidine auxiliatum Priamo adventaverat.

Man vergleiche ferner B v. 23309 ff.:

Quant noncié fu Pantesilée
La dolerose destinée
Qu'Ector ert morz molt l'en pesa
Un si fait duol en demena
Que riens ne vit onc si grant faire
Par poi ne se mist el repaire

und Di IV. 2 (p. 70,23 f.):

Quae postquam interemptum Hectorem cognovit, perculsa morte ejus regredi domum cupiens etc.

§ 60. B 24329—24363 = Di p. 71,17—27.

cf. v. 24355 ff.:

A trestoz velt faire otreier
Qu'à chiens seit donée à mengier
Ou en un des flovez gitée
C'est la verité provée
Qu'en Achandre la traînèrent
Ileo savons qu'il la gitèrent.

Di p. 71,21 ff.:

uti . . . in fluvium . . . aut canibus dilanianda jaceretur. — (Diomedes) consensu omnium pedibus adtractam in Scamandrum praecipitat.

Von v. 24364 an tritt wieder Dares p. 44,18 ff. als Quelle ein, bis v. 24696 = D p. 47 (cap. XXXIX z. Teil).

Körting hebt (p. 109,22) als letzten Punkt, wo Dares eine Lücke zeige, die Benoît nicht aufweise, folgendes hervor:

Im 38. Kapitel (p. 46,11—47,2) hat Priamus seinem Sohne Amphimachus den Auftrag erteilt, die wegen ihres Verhaltens höchst verdächtigen Anführer (Antenor, Aeneas etc.) bei Seite zu schaffen. Im folgenden wird von diesem Anschlag weiter nichts erwähnt, wir vernehmen nur, dass Antenor und Aeneas den geplanten Verrat ausführen. Benoît berichtet wenigstens, so erklärt nun Körting, dass Antenor, Aeneas etc. durch das Gerücht Kunde von der ihnen drohenden Gefahr erhielten und dadurch zu schleunigem Handeln bestimmt wurden (v. 24625 ff.). — Körting hat dabei ganz übersehen, dass Dares im cap. XXXIX. das nämliche erzählt, wenn er Antenor die Worte in den Mund legt (p. 47,13 ff.):

maturandum esse, animadvertisse se Priamum iratum de consilio surrexisse quia ei pacem suaserit, vereri se, ne quid novi consilii ineat, .

aus denen sich von selbst ergiebt, dass durch die schnelle Handlungsweise der Verräter der Mordanschlag vereitelt wurde.

§ 61. Mit v. 24697 schliesst sich unser Trouvère wieder an Dictys (p. 84,30 ff.) an.

v. 24723 ff.:

Sor les murs monte et sor l'esclive
En sa main tint un raim d'olive
Pour mostrer as Grex séurrance
Et cil li ont fait demostrance
Qu'à els s'en aille toz séurs
Et Anthenors s'en ist des murs
Benignement fu salues
Et recéus et onores.

Di p. 84,33 ff.: (Antenorem) qui ex muris signum legationis ostendens, ubi a nostris recessum est, ad naves venit, ubi benigne salutatus atque exceptus etc.

Di p. 85,18—86,1 ist von Benoît übergangen.

B v. 24827 ff.:

Demi lo reialme Prians
Tant com tient et com il est grans
Aura sis fiz Polidamas
Qui maintes feiz les a fet las.

Di p. 86,5 ff.: (uti . . . ipsi autem Antenori) dimidium bonorum Priami regnumque uni filiorum ejus, quem elegisset, concederetur.

Der Name Polydamas lief dem Dichter jedenfalls aus der entsprechenden Stelle bei Dares p. 47,17 unter.

B v. 24848: Méné en a Taltibius. Di p. 86,13: traditoque sibi Talthybio.

B. v. 24855 ff.:

Quant cil furent andui entré
Dedens les murs de la cité
Chevaliers dames et puceles
Li ont demandé quels noveles
Il ont aporté des Grezeis.

Di p. 86,15 ff.: Antenore Talthybioque civitatem ingressis cuncti populares sociique cognita re propere concurrunt cupientes dinoscere, quae apud Graecos actitata essent.

Hinsichtlich der Bestattung des Glaucus, des Sohnes Antenors (v. 25150—25182), lehnte sich Benoît jedenfalls an Di p. 87,12 an.

§. 62. B 25183—25643 = Di p. 89,15—93,21 u. p. 94,7 f.; übergangen ist dabei p. 90,11-16 u. p. 90, 33—91,13. Dass nach B v. 25618 ff. die beiden Priester Calchas und Chryses den Rat geben, der durch die Entwendung des Palladiums erzürnten Göttin ein Geschenk in Gestalt eines hölzernen Pferdes zu machen, während Di p. 93,20 f. nur sagt:

ob quae placet universis mitti Minervae donum quam honoratissimum,

kann durchaus nicht auffällig sein.

B v. 25644—25704 knüpft an an Di p. 95,13 ff.

B v. 25705—26124 = Di p. 94,31—97,20.

v. 25714 f.: Diomedes jura avant
Et en après si conpainon

Di p. 94,31: Diomedes et Ulixes jurare occipiunt.

v. 25721 ff.: Enprès jure Idomeneus
Thoas li reis Emelius
Iura Nestor et Menelax
Et reis Thelamon Aiax
Iura Neptolemus li proz
Enprès les firent jurer toz.

Di p. 94,10 ff.: ... Idomeneus Aiax Telamonius Nestor Meriones Thoas . . . Neoptolemus atque Eumelus.

Meriones war bei B (v. 10005 u. 14099) schon im Anschluss an Dares getötet (s. § 47), unser Dichter setzte deshalb für ihn den Namen des Menelaus ein.

B v. 25727 ff.: De ço iert Iupiter garanz
Et Apollo li Dex poissans
Soleil et lune et terre et mer

Di p. 94,33 f.: testesque in eam rem Jovem summum Terramque matrem, Solem, Lunam atque Oceanum fore.

§ 63. v. 26125—26174 geht unser Trouvère auf Dares p. 50,3-9 zurück, v. 26175—26194 schliesst er sich jedoch wieder an Dictys p. 98,31—99,7 an.

B v. 26195—26209 = Di p. 98,7-11.

205: Deus gentes dames Climena
Et l'autre avoit à non Estra
Donerent à deus riches reis
L'une à Demophon le corteis
Et l'autre rot reis Athanas.

p. 98,10: Aethram et Clymenam Demophoon atque Acamas habuere.

Darnach v. 26210—26443 tritt von neuem Dares als Quelle ein p. 50,10—51,15.

Wenn B v. 26217 ff. berichtet:

Et Anthenors merci li crie
D'Andromacha et d'Elenus
Qu'il ne desvoldrent onc rien plus
Que la guerre qui a esté
Se fust par la lor volenté
Il n'en éust ja esté rien . . . . .
Lo cors Achilles firent rendre,

während es bei D p. 50,10 ff. heisst:

Antenor . . . . commemorat Helenum et Cassandram pacem semper patri suasisse Achillemque suasu Heleni sepulturae redditum fuisse.

und v. 26239 ff.:

Quant Helenus fu delivres . . . .
Molt humblement en mercia
Cels de Grece puis lor preia
Que sa mère li rendissont,

wogegen bei D p. 50,17 steht:

Helenus pro Hecuba et Andromacha Agamemnonem deprecatur,

so scheint ein kleines Versehen von Seiten des Dichters vorzuliegen. Möglicherweise war auch seine Vorlage in diesem Punkte verderbt.

v. 26249 ff.: Avec lui les retint Pirrus
Et por Andromacha le plus
Fist les deus fils Hector quiter
Qu'il voloient à mort livrer

ist wiederum aus Dictys entnommen p. 98,11:

Neoptolemo Andromache adjunctis . . . filiis ejus in honorem tanti ducis . . . . . obvenere.

Ebenso gehen die folgenden Particen auf ihn zurück.
B v. 26444—26484 = Di p. 100,10-16.

§ 64. B v. 26485—27062 = Di p. 98,18—100,9.

Bei Aufzählung der Verdienste des Aiax Telamonius (v. 26615 ff.) und des Achill (v. 26707 ff.) benutzte Benoît Di II. 16, 17, 18 u. 27.

v. 26615 ff.:
Mes gie qui Cronerese et Trace
Conquis n'i a celui nel sace
Qui en aportai lo tresor
Et tot l'aveir Polinestor
Qui me rendi Polidorus
Le menor des fils Priamus
Qu'à norrir li aveit tramis.

Di p. 28,23 ff.: Per idem tempus Aiax Telamonius Thracum Cherronesum omni modo infestabat . sed ubi eorum rex Polymestor virtutem atque gloriam viri cognovit, diffidens rebus suis deditionem occepit: tuncque Polydorus, Priami filius, quem rex recens natum clam omnis alendum ei transmiserat, merces pacis ab eo traditur.

v. 26639 ff.:
Ne conquis gie lo rui de Frise
Dont l'aveir et la manantise
Fis venir à l'ost replenir ....
Onques n'en voil riens retenir
Fors la fille au rei Temissa
Que toz li comuns m'otreia.

Di p. 29,5 ff.: his actis Aiax iter ad Phrygas convertit .... magnam vim praedae trahit, abducens Tecmessam filiam regis.

p. 30,2 f.: Aiaci ob egregia laborum ejus facinora Teuthranti filiam Tecmessam concedunt.

v. 26661 ff.:
La terre de Botrillancie
Où tant aveit de manantie
Conquis gie tote et delivrai ....
Gargare Cepsim Larissan
Riches regnes et Arisban
Conquis gie tot et despoillai.

Di p. 35,33 ff. (Hss. G B): Botiram cillamque civitates divitiis nobiles capit neque contentus his Gargarum Arisban .. Scepsim Larissam admiranda celeritate depopulatur.

v. 26725 ff.:
Par lui fu morz Forbanta
Qui durement nos guerroia
Sa fille Diomedean
Dont Polibus trest grant ahan
En amena gente pucele ...
Il prist Syre et Gerapolin

Di p. 27,23 ff.: Phorbanta loci ejus regem multa adversum Graecos hostiliter molitum interficit atque inde Diomedeam filiam regis cum magna praeda àbducit . dein Scyrum et Hierapolin urbes ... excindit.

Benoît nennt hier Polibus statt Patroclus; vergleiche dazu Di p. 59,15: »Diomedea nimium juveni et omni affectu dilecta fuerat«.

v. 26747 ff.:
En Cilias ocnduist sa gent
De Linerse ot l'or et l'argent
Le roi ocist et Armoné .....
Sa fille qui molt ert preisie ..
Astronomen fille Crises
En amena dans Achilles.

Di p. 28,10 ff.: Cilicas aggreditur ibique Lyrnesum . . . cepit . interfecto dein Eetione, qui his locis imperitabat, magnis opibus naves replet, abducens Astynomen Chrysi filiam.

v. 26768 ff.:

Mès cil qui de toz portoit flor	Et la cité de Ligeron (!)
Qui prist et conquist Pedason	Dont Brises estoit reis et sire etc.

Di p. 28,14 ff.: propere inde Pedasum expugnare occepit, Legeorum (Hss. G B) urbem, sed eorum rex Brises etc.

v. 26787 f.: Et sa fille Ypodamia   En acconduist et amena etc.

Di p. 28,21 f.: abducta filia regis Hippodamia.

Vgl. weiterhin p. 29,22 ff.

Ausserdem entspricht B v. 27063—27427 bei Dictys p. 100,16—101,29 und B v. 27428—27574 = Di p. 102,8-18.

§ 65. B. 27575—27745 = Di p. 27,1-10.

Obgleich der Tod des Palamedes bereits v. 18815 ff. nach Dares berichtet wurde, wird er v. 27575 ff. nochmals in ganz anderer Weise von Benoît erzählt, zum Teil im Anschluss an Dictys. Der Gedankengang bei unserem Dichter ist etwa folgender: Ulixes fälscht zwei Briefe, in deren einem eine gewisse von den Trojanern gezahlte Summe namhaft gemacht wird nebst dem Orte, wo sie aufbewahrt ist, während in dem anderen Palamedes den Feinden die Kriegspläne der Seinen verrät. Diese Briefe lässt er heimlich auf den Leichnam eines Soldaten legen und beredet einen Diener des Palamedes, die in dem einen angegebene Summe an dem bestimmten Ort zu vergraben. Man findet die beiden Schriftstücke auf, ebenso den bezeichneten Schatz und Palamedes wird wegen dieses angeblichen Verrates zum Tode verurteilt. Doch es wagt niemand Hand an ihn zu legen oder sich mit ihm in einem Zweikampf, zu dem er sich bereit erklärte, zu messen. — Als Ulixes so seine Pläne gescheitert sieht, weiss er sich durch Heuchelei das Vertrauen jenes zu erwerben. Unter Vorspiegelung verborgener Schätze überredet er ihn darauf in Gemeinschaft mit Diomedes, in einen Brunnenschacht hinabzusteigen, woselbst sie ihn mit Steinwürfen töten. — Nur in den letzteren Punkten stimmt Benoît mit dem uns erhaltenen Dictys (II. 15) überein, während alles übrige in diesem fehlt.

Körting glaubt nun (p. 54) die Hypothese aufstellen zu dürfen, dass Benoît eine in diesem Abschnitte wenigstens ausführlichere Recension seiner Vorlage zu Gebote stand, da er jene Einzelheiten, die zudem die gewöhnliche Fassung der Sage darböten, nicht erfunden haben könne und auch seiner Gewohnheit gemäss uns, wenn er sie einem anderen Autor entnahm, die Quelle genannt haben würde. Dieses letzte Argument müssen wir von vornherein als nicht zutreffend bezeichnen, denn obgleich Benoît, wie wir auf Grund der früheren Betrachtungen (§ 24) mit ziemlicher Sicherheit behaupten zu können glauben, Ovid benutzte, nennt er denselben doch nie. Da nun ferner die bei unserem Trouvère sich in dieser Partie findenden Erweiterungen gerade die im Altertum allgemein verbreitete Fassung repräsentieren (cf. Körting p. 53), so konnte Benoît sie sehr leicht einem antiken Werke entnehmen; ganz unerklärlich aber wäre es, dass ein Überarbeiter des Dictys, der jene Stellen in seiner Vorlage vorfand, dieselben unterdrückt und statt dessen den von der Tradition ganz abweichenden Bericht, wie er uns in dem uns überkommenen Text vorliegt, aufgenommen habe; viel eher wäre ein umgekehrtes Verfahren denkbar.

Ob unser Dichter nun seine Erzählung auf den wenigen Angaben, die sich bei Ovid Met. XIII. 56 finden, vielleicht mit Hilfe der Scholien, aufbaute:

> Mallet et infelix Palamedes esse relictus:
> Quem male convicti nimium memor iste furoris
> Prodere rem Danaam finxit fictumque probavit
> Crimen, et ostendit, quod jam praefoderat, aurum,

muss dahingestellt bleiben. Nicht unmöglich ist es auch, dass ihm die ausführlicheren Notizen in dem Commentar des Servius zu Virgil Aen. II. 81 bekannt waren. Jedenfalls aber haben wir keine Veranlassung dazu, für ihn wegen dieser Stelle einen vollständigeren Dictystext als Quelle anzunehmen.

§ 66. B 27746—29628 = Di p. 102,18—111,28.

v. 27982 ff.:

Sa feme aveit non Terasis (!) . .	C'ert Climena qui molt ert bele
Del rei aveit une pucele	Cil d'Athenes les recoillièrent.

Di p. 103,12 f.: cum Aethra Thesei (aetherasei G B) et Clymena filia ejus ab Atheniensibus recipitur.

v. 27991 ff.:

Diomedes fu eissilliez	Tenerus esteit uns vassax
Et de son regne fors chaciez	Frere Thelamon Aïax etc.

Di p. 103,9 f.: co Diomedes expulsus regno et Teucrus prohibitus Salamina a Telamone, scilicet quod fratrem ... non defendisset, conveniunt.

Durch seine Vorlage wurde der Dichter v. 28100 ff. zu einem argen Missverständnis verleitet. In unserem Dictystexte heisst es nämlich p. 103,22 ff.:

Neque multo post cognoscit Diomedes in Aetolia ab his, qui per absentiam ejus regnum infestabant, Oeneum multis afflictari: ob quae profectus ad ea loca omnes, quos auctores injuriae reppererat, interficit.

Hieraus machte er im Anschluss an die Lesart Aenean in G B:

v. 28100 ff.:

Iço dit et conte l'auctor	A tant de gent com pot mander
Qu'Eneas vint delivrer	A Troie en vint: ço fu là veire
	Et ço me fait Dithis acreire.

Ebenso ist ihm an einer etwas späteren Stelle v. 29197 ff. ein starkes Versehen untergelaufen. Dictys sagt p. 104,10 ff.:

ad Strophium venit: is namque Phocensis, cujus filia in matrimonium Aegisthi denupserat, indignatus, quod spreto priore conjugio Clytemestram superduxerit et regem omnium Agamemnonem insidiis interfecerit, ultro ei auxilium adversum inimicissimos optulerat.

Benoît übersetzte dies v. 28197 ff. mit:

A Trotion cité vaillant (!)	Li ot donée en mariage
Vindrent si com gie truis lisant	Guerpie l'aveit et lessiée
Florentes aveit non li sire (!)	Por Climestren la reneiée
De la contrée et de l'enpire	Qui son seignor aveit multri
Cist haï de mort Egistum	A Orestes dist et offri
Si vos en dirai l'acheson	Qu'o lui ireit à la venjance.
Une fille que il ameit . . .	

v. 28487 f.: Lestigorus et Ciclopain Andui furent frere germain

Di p. 106,1: Cyclopa et Laestrygona fratres.

Wenn es nun v. 28514 ff. heisst:

Icil aveit une seror	Qui conpains esteit Ulixes
Fille lo rei Destrigora	Que por li ert de la mort près
Danz Anfenors tant la ama	

während bei Dictys p. 106,5 steht:

filiam regis Arenen, postquam Alphenoris socii ejus amore deperibat, rapere conatus etc.

so hat sich jedenfalls unser Trouvère verlesen und nochmals den Namen Laestrygona unter der Form Destrigóra für Arene eingeführt.

v. 28573 ff.:
Parmi les isles d'Oloi
La furent il bien recoilli
Car deus réines i aveit
Nus homs plus beles ne saveit
C'esteit Cirxcs et Calixa.

Di p. 106,8 f.: per Aeoli insulas devenerit ad Circen atque inde ad Calypso utramque reginam insularum.

Ein weiteres Missverständnis liegt vor in v. 28919 ff.:

En icel tens si com gie truis
Fu enprès morz ne vesqui puis
Li reis de Crete Idomenex
A ses deus enfanz est remez
Sis regnes qu'il lor a livré
Et departi et devisé
C'ert Merion et Laerta
Mès ains li quinz jorz ne passa
Que morz en refu li ainz nes.

Dictys sagt an der entsprechenden Stelle p. 107,4:

Per idem tempus Idomeneus, dux noster, apud Cretam interiit tradito per successionem Merioni regno: et Laërta triennio post quam filius domum redit, finem vitae fecit.

v. 28949 f.: A Molose fist rafaitier Ses nes.

Di p. 107,11: apud Molossos naves . . . reficit.

v. 29056 ff.:
Resunt à un port arrivé
Qui estoit apelez par non
Ce m'est vis Sepeliadon.

Di p. 108,2: adpulsusque ad Sepiadum litus.

Wenn B v. 29364 sagt:

Une seror ot belle assez
Et halte dame et honorée
Qui Helainne esteit apelée,

so ist hier wieder die Benutzung einer mit der Handschriftengruppe G B verwandten Vorlage zu constatieren, welche p. 109,17 statt Hemeram : Helenam bieten.

Di VI, 11 ist von Benoît übergangen.

B 29629—30092 = Di p. 111,29—113,21.

Zu diesen Zusammenstellungen vergl. man noch Dunger: »Die Sage vom troj. Krieg« p. 37 ff.

§ 67. Indem wir nun unsere Vergleichung Benoîts mit seinen Quellen beschliessen, wollen wir noch einen Umstand hervorheben, der ebenfalls geeignet wäre, unsere Behauptung, dass Dictys und Dares demselben in ihrer jetzigen Gestalt vorlagen, zu unterstützen.

Durch das ganze Gedicht hindurch findet sich, worauf wir auch im Verlaufe unserer Betrachtungen gelegentlich hingewiesen haben, eine grosse Anzahl wörtlich mit diesen Texten übereinstimmender Stellen. Hätte nun unser Trouvère ausführlichere

Redaktionen derselben benutzt und wären die uns überkommenen Fassungen nur Auszüge solcher, so wäre jener Umstand nicht gut zu erklären, da ein Epitomator doch sicherlich in einen Satz zusammenzog, was in dem Original in mehreren Sätzen oder auch in einem oder mehreren Kapiteln ausgeführt war, nicht aber wohl hier und da einfach Sätze herausgreifen und aneinander reihen konnte. Mit einem Wort, man merkt in unserem Roman de Troie, wenn man ihn mit den Erzählungen des Dares und Dictys vergleicht, durchaus die erweiternde Thätigkeit eines geschickten Überarbeiters heraus.

§ 68. Fassen wir noch einmal kurz die Hauptpunkte zusammen, so wäre folgendes zu erwägen:

1. Benoîts Berufungen auf seine Quellen sind unzuverlässig (s. §§ 19, 20).

2. Der Dichter besass hinreichende Phantasie, um die sich nicht in seinen Vorlagen findenden Züge selbständig zu entwerfen resp. die Schäden jener auszubessern (s. §§ 38, 39, 44, 45, 52, 56). Bei den Kampfschilderungen ging er schablonenmässig zu Werke (s. §§ 34, 37, 42, 43).

3. Durch den ganzen Roman hindurch finden sich wörtliche Übereinstimmungen mit den uns erhaltenen Dares- und Dictystexten (s. §§ 21, 28, 31 etc.).

4. Einige Missverständnisse, die unserem Trouvère unterliefen, sind durch den Mangel an Präcision seiner Vorlagen zu erklären (s. §§ 52, 53, 54, 57, 66).

5. Ausser Dares und Dictys benutzte Benoît: Ovid (s. §§ 24, 55, (65)), Aethicus (s. § 58) und vielleicht Servius (s. §§ 27, 65) und Hygin (s. § (27), 36). Die Notizen über die Amazonen sind einer Version der Alexandersage entnommen (s. §. 58).

§ 69. Zum Schluss müssen wir noch auf die Frage zu sprechen kommen, ob Benoît, der Dichter unseres »Roman de Troie«, identisch ist mit Benoît, dem Verfasser der »Chronique des ducs de Normandie«. Alle Anzeichen sprechen aufs deut-

lichste dafür; man vergl. Joly I. p. 26 ff.; Littré im Journal des Savants 1876; Settegast: »Benoît de Sainte-More, die Chronique des ducs de Normandie und der Roman de Troie; eine sprachliche Untersuchung bezüglich der Identität der Verfasser«, Breslau 1876, und H. Stock: »Die Phonetik des Roman de Troie und der Chronique des ducs de Normandie« in Böhmers Rom. Stud. III. p. 443–492.

Für Körting ist dieser Umstand wieder eine Stütze für die Existenz eines ausführlicheren Dares (resp. Dictys) als Vorlage Benoîts: »Denn, da die Chronique nichts als eine nahezu wörtliche Paraphrase der lateinisch-normannischen Historiker Dudo, Guilelmus Gemmeticensis, Guilelmus Pictavensis u. A. ist, so würde man berechtigt sein, auch im Roman de Troie für die Selbstthätigkeit und Erfindungsgabe des Verfassers das möglichst geringe Mass anzusetzen und engen Anschluss an lateinische Quellen auch da zu vermuten, wo wir ihn nicht mehr mit unseren Texten des Dares und Dictys nachweisen können« (p. 69).

An sich ist diese Reflexion ganz richtig, aber fragen wir uns: konnte Benoît de Sainte-More, wenn er wirklich der Verfasser der Chronique ist, in dieser letzteren seiner Phantasie dermassen die Zügel schiessen lassen als im Roman de Troie? Wir meinen entschieden nicht. Denn von König Heinrich II. beauftragt, die Geschichte der Herzöge der Normandie neu zu bearbeiten und fortzusetzen, konnte er sich keine sachlichen Zusätze erlauben, sondern musste sich streng an den Bericht seiner historischen Quellen halten. Ganz anders war es bei der Darstellung des trojanischen Krieges; hier hatte er einen Stoff vor sich, der aus dem grauen Altertum überkommen war und mit dem er nach Belieben umspringen und ihn nach dem Geschmack seiner Zeit umändern konnte. Gerade die mittelalterlichen Anschauungen, von denen der Dichter nicht abstrahieren konnte, das durchaus moderne Colorit, welches er seinem Roman verlieh, mussten von vornherein eine freiere

Stellung zu seinen Vorlagen bedingen. Kurzum, wir sehen, auch jenes Moment für die Annahme eines ausführlicheren Dares (resp. Dictys) für unseren Trouvère kann nicht bindend sein, und wir können getrost die Frage, ob die Verfasser der beiden Werke identisch sind, bejahen, ohne damit unserer Behauptung, dass Benoit nur die uns erhaltenen Redaktionen der spätlateinischen Autoren kannte, den Boden zu entziehen.

Gestützt auf alle unsere Erörterungen müssen wir somit die Benutzung ausführlicherer Vorlagen des Dares und Dictys seitens Benoits aufs entschiedenste leugnen.

(Die gesammte Arbeit, welche von hoher philosophischer Fakultät preisgekrönt wurde, wird demnächst in Stengels Ausg. u. Abh. erscheinen.)

VITA.

Natus sum Guilelmus Greif Marburgi Chattorum die quinto mensis Novembris anno hujus saeculi sexagesimo tertio patre Ludovico matre Jacobina e gente Cöster, quam praematura morte ereptam valde doleo. Fidei sum addictus evangelicae. Literarum elementis imbutus scholam civicam patriae (quam jam progymnasium reale vocant) per septem annos frequentavi; deinde examine superato in gymnasium reale Casselanum receptus sum. Duobus annis post maturitatis testimonio impetrato mensi Aprili anno hujus saeculi octogesimo secundo numero civium universitatis Marburgensis sum adscriptus, ubi per tres annos in linguarum recentium et grammaticae comparativae studium incubui. Scholis usus sum magistrorum doctissimorum atque clarissimorum professorum Bergmann, Birt, Cohen, Justi, Lucae, Stengel, Vietor et doctorum privatim docentium Koch, Sarrazin, Stosch, quibus omnibus optime de me meritis gratias et nunc ago et semper habebo quam maximas, imprimis autem Edmundo Stengel et Ferdinando Justi, viris illustrissimis, qui semper consilio et re benevolentissime mihi adfuerunt.

